

# reli<sup>+</sup> plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

01-02|2022



P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 137039791 M

Foto: kultum.at

## » Éffata

Jesu Lebensprogramm lädt ein, uns für ein verändertes Gottesbild zu öffnen.

Seiten 4 bis 7

## » must-have

Religiöse Bildung als Notwendigkeit für eine ganzheitliche Entwicklung.

Seiten 8 bis 11

## » Türen öffnen

Wie die (neuen) Werke der Barmherzigkeit zu Türöffnern werden können.

Seiten 12 bis 15

## » Open your ...

Ein Schlüsselsymbol, Initiationsriten und ein Popsong laden ein, Herz und Geist zu öffnen.

Seiten 16 bis 19

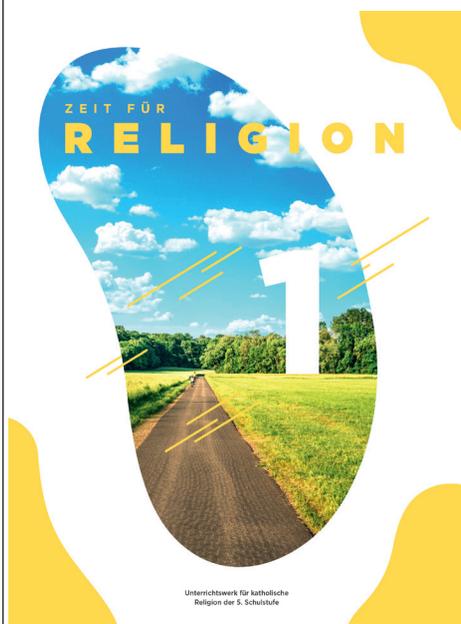
## » Freiheit

Von Exodus Reloaded bis Escape Rooms: Freiheit als existenzielle Erfahrung.

Seiten 20 bis 24

# EIN STARKES TEAM

## WWW.ZEITFUERRELIGION.AT



Schulbuch



Handbuch



Homepage – Digipool

## inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Éffata - öffne dich! <i>Peter Trummer</i>	4
Offen sein für religiöse Bildung <i>Verena Krenn</i>	8
Türen öffnen <i>Magdalena Schalk</i>	12
Neue Wege öffnen sich? <i>Herbert Stiegler</i>	16
Das Tor zur Freiheit öffnen <i>Eva Bacher</i>	20
Die Kultur des Beginns <i>Simone Rieser-Kurzmann, Verena Krenn, Eva Bacher, Herbert Stiegler</i>	24
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	28

### Zum Titelbild:

Das Bild mit dem Titel „Tür im Fenster“ zeigt die Innen- und Außenansicht eines von Markus Wilfling im Jahr 2002 gestalteten Fensters für die Grazer St.-Andrä-Kirche. „Wenn ich einmal sterbe, dann brauche ich eine Tür zum lieben Gott“. Diese kindliche Deutung erschließt einen unmittelbaren Zugang zum Verständnis des Glasfensters. Die Tür ist zwar ihrer Funktion enthoben, aber sie steht damit deutlicher für ein geistiges Öffnen oder Verschießen, für ein Innen und Außen, für einen Übergang von Sakralraum und profanem Stadtraum.



### impressum

**Eigentümer und Herausgeber:** Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

**Redaktion:** Verena Krenn, Magdalena Schalk, Herbert Stiegler, Eva Bacher, Heinz Finster, Simone Rieser-Kurzmann, Friedrich Rinnhofer (CR), Andrea Kern (CvD).

**Rezension:** Irene Prenner-Walzl

**Cartoon:** Ivan Rajic

**Layout und Satz:** Peter Kandlbauer

**Druck:** www.flyeralarm.at

**Aboservice:** Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225. aboservice@reliplus.at

**reli+plus** ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der PPH Augustinum.

**reli+plus** ist ein Praxisbeheft für ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12,-

Für AbonnentInnen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Sonntag. Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger Kirchenblatt. Diözese Feldkirch“, „martinus. Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag. Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

[www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)



### Quellen

- Seite 1: Markus Wilfling, o.T., Tür im Fenster, 2002
- Seite 3: Text: [www.jesus.de/christliche-sprueche-fuer-jeden-anlass/themen\\_die-15-schoensten-irischen-segenswuensche/](http://www.jesus.de/christliche-sprueche-fuer-jeden-anlass/themen_die-15-schoensten-irischen-segenswuensche/)
- Seite 3: Foto: Simone Rieser-Kurzmann

# DIE DYNAMIK DER ZEITWORTE

Die Herausgeber von Reli+Plus haben sich vor über acht Jahren dafür entschieden, jede Nummer mit einem Zeitwort zu kennzeichnen. Gegenüber den statischen Substantiva sind Verben dynamischer, sie bringen eine Bewegung zum Ausdruck. So verhält es sich auch mit dem kleinen Wörtchen *öffnen*. Es beschreibt kein passives Innehalten, sondern eine aktive Tätigkeit.

Gleichzeitig kann sich jeder Mensch – wie es Peter Trummer in seinem Forschungsbeitrag beschreibt – auch für etwas öffnen lassen. Ausgehend von der Heilung des Taubstummen verfasst der Grazer Universitätsprofessor für Neues Testament im Forschungsbeitrag ein engagiertes Plädoyer für das Sich-Öffnen.

Verben haben zudem die Eigenschaft, dass sie unterschiedlich interpretiert werden können, sie weiten das Thema und bieten eine große Offenheit. Und dass die Assoziationen vielfältig sein können, zeigt auch diese Ausgabe von Reli+Plus. Verena Krenn denkt beim Titelwort an die Aufgabe von Pädagog\*innen, grundsätzlich für religiöse Bildung offen zu sein und – basierend auf Literatur von Biesinger und Schweitzer – bietet sie didaktische Impulse für religiöse Rituale im Bereich der Elementarpädagogik. Magdalena Schalk bringt in ihrem Artikel für die Primarstufe den Begriff des Öffnens mit dem Symbol der Tür und den richtigen Schlüsseln in Verbindung. Für Herbert Stiegler ist der Schlüssel ein Sinnbild für Hoffnungen und Sehnsüchte.

Er beschreibt die Kampagne „*Keys of hope*“ von Caritas international, bei der zehn syrische Flüchtlinge erzählen, welche Hoffnungen sie mit ihrem Haustürschlüssel verbinden. Eine Besonderheit findet sich im Beitrag für die Sekundarstufe 2. Die Autorin Eva Bacher veröffentlicht ein selbst komponiertes Lied. Sie thematisiert darin, wie sich für das Volk der Israeliten das Tor zur Freiheit nach der Flucht aus Ägypten geöffnet hat. Auf [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at) gibt es das Lied *Wir sind frei* auch als mp3 zum Anhören. Im Methodenlabor beschäftigt sich Simone Rieser-Kurzmann mit der Kultur des Beginnens und schildert Ideen für die Praxis, wie Schulstunden oder -wochen bewusst begonnen werden können. Wer sich gerne mit modernen Bildern beschäftigt, sollte die Rezension von Irene Prenner-Walzl nicht übersehen. Im beschriebenen Buch stellen verschiedene Autor\*innen ihre Lieblingsbilder vor, die sich auf Transzendentes beziehen und die sie mit dem Bilderverbot der Tora in Beziehung setzen.

Ich erlaube mir, Ihnen trotz der schwierigen Zeit, die wir gerade erleben, am Beginn des neuen Kalenderjahres 2022 mit einem Zitat von Arthur Schopenhauer eine gesunde Portion Frohsinn zu wünschen: *Der Heiterkeit sollen wir, wann immer sie sich einstellt, Tür und Tor öffnen; denn sie kommt nie zur unrechten Zeit.*

Alles Gute und Gottes Segen für das neue Jahr!

Friedrich Rinnhofer

[friedrich.rinnhofer@reliplus.at](mailto:friedrich.rinnhofer@reliplus.at)

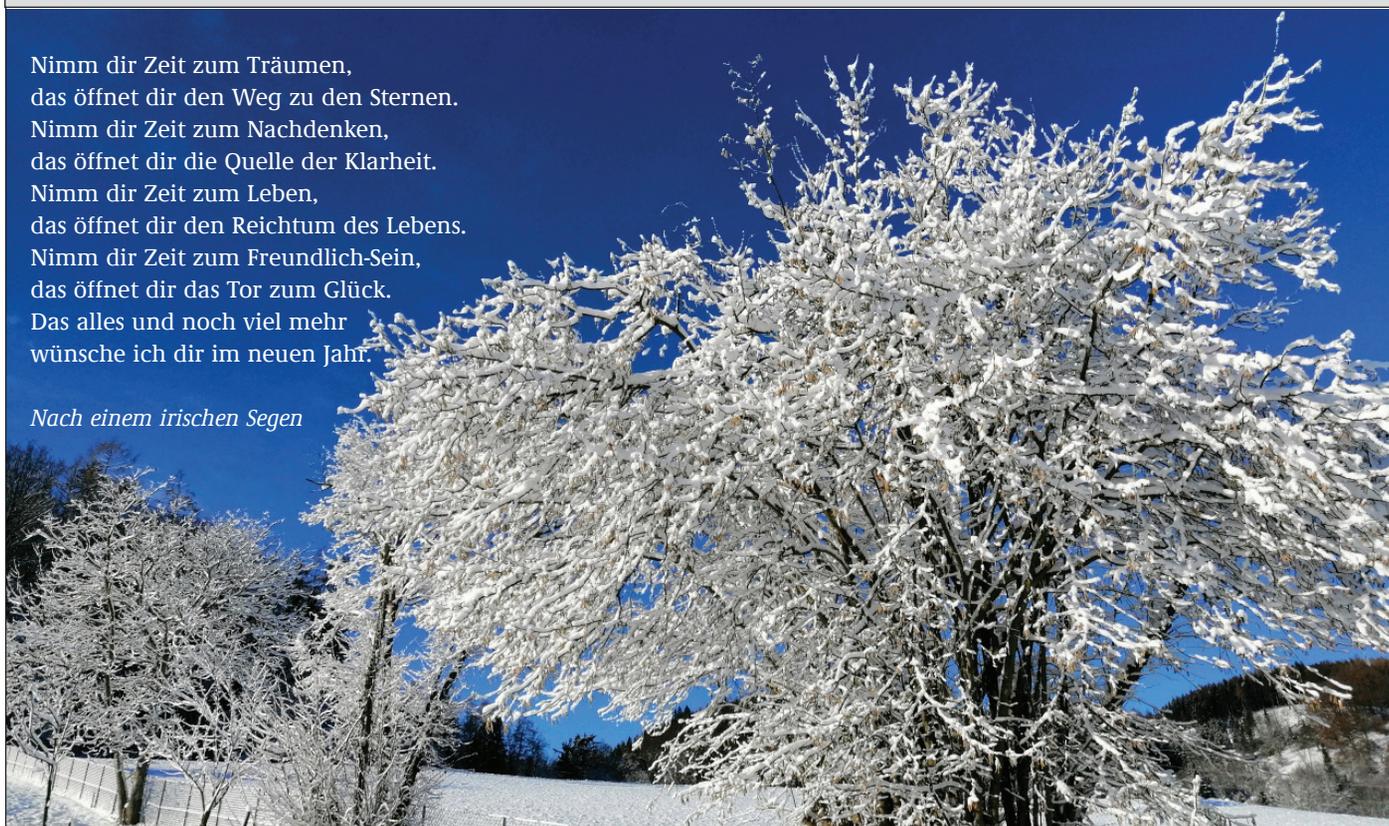


Friedrich Rinnhofer  
Vize rektor, PPH Augustinum

## NIMM DIR ZEIT ZUM TRÄUMEN

Nimm dir Zeit zum Träumen,  
das öffnet dir den Weg zu den Sternen.  
Nimm dir Zeit zum Nachdenken,  
das öffnet dir die Quelle der Klarheit.  
Nimm dir Zeit zum Leben,  
das öffnet dir den Reichtum des Lebens.  
Nimm dir Zeit zum Freundlich-Sein,  
das öffnet dir das Tor zum Glück.  
Das alles und noch viel mehr  
wünsche ich dir im neuen Jahr.

*Nach einem irischen Segen*



# ÉFFATA – ÖFFNE DICH! EIN JESUANISCHES LEBENSPROGRAMM

Alles, was wir über Gott denken, hat Auswirkungen auf die Menschen. Dieser Beitrag lädt ein, unser Gottesbild und unsere Rede von Gott zu reflektieren, um den Ausgrenzungen und Feindseligkeiten im Namen Gottes entgegenzuwirken.

Peter Trummer

**E**s ist eines der seltenen aramäischen Worte im Neuen Testament (Mk 7,34): Da wird ein *Tauber und mühsam Redender* zur Handauflegung zu Jesus gebracht, doch dieser separiert ihn von der Menge und sucht einen intimen Ort, *„warf ihm seine Finger in die Ohren und berührte spuckend seine Zunge, schaute zum Himmel auf, seufzte und sagt ihm: Éffata. Die archaische Szene spielt an der Ostseite des Sees Gennesaret, wo kaum Aramäisch gesprochen oder verstanden wird, und dasselbe gilt für die Adressat\*innen des Evangeliums. Also fügt es die griechische Erklärung des fremden Wortes an und deutet es als: öffne dich, eigentlich genauer: öffne dich durch und durch, und zwar nach oben hin (di-an-oíchthēti) bzw. lass dich ... öffnen. Es geht nicht nur um ein aktives Tun, sondern um ein Geschehen, das die gesamte Kommunikation betrifft: Nicht nur seine Ohren (Hörfähigkeiten) öffneten sich, auch die Fessel seiner Zunge wurde gelöst und er redete richtig (Mk 7,35). Der Mund (peh) ist in der hebräischen Bibel die (Körper)Öffnung schlechthin: Aus ihm ertönt die*

*Sprache, und soll eine Rede bedeutungsvoll sein, beginnt sie: und er öffnete seinen Mund, lehrte sie und sprach (Mt 5,2). Diese offene Rede (parrhesía) ist Kennzeichen der jesuanischen Verkündigung, nicht nur der Bergpredigt. Sie ist wirkmächtig, weil authentisch (das heißt aus dem Sein heraus: ex-ousía), bedarf nicht unbedingt einer Schriftgelehrsamkeit oder besonderer „Vollmacht“ (wie die Einheitsübersetzung zu Mt 7,29 meint), und sie macht frei.*

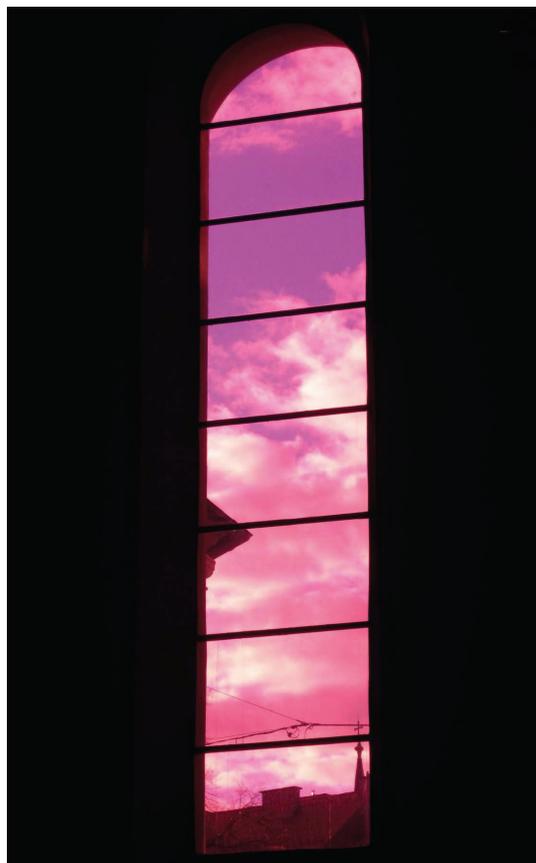
Diese Sprache kennt keine Tabus: *Alles, was durch den Mund eingeht und im Leib Raum findet, wird in den Abort ‚hinausgeworfen‘ (Mt 15,17). Dass alles funktioniert, ist nicht selbstverständlich. Deswegen dankt das jüdische Morgengebet für die vielen Öffnungen und Körperhöhlungen und bedenkt, „wenn eine von ihnen offen oder eine von ihnen verschlossen bliebe“, wäre es mit dem Leben vorbei: „Gelobt seist du, Ewiger, der alles Fleisch heilt und wunderbar wirkt.“*

Unmittelbar über dem Mund sitzen die Nasenlöcher und eröffnen einen ganzen Kosmos an Düften und Gefühlen. Es macht viel aus, ob wir jemand „riechen“ können oder nicht. Woraus auch der Glaube entstand, dass man den vermeintlichen Zorn der Götter, der in ihren Nasen sitzt, durch Rauch- und Brandopfer besänftigen könne. Es war ein falscher Riecher: Gott hat keine Opfer nötig. Wir müssen nicht seine Nase kitzeln, um ihn aufzuheitern oder bei Laune zu halten.

Keine typische Heilungsgeschichte, sondern eher spätere Legendenbildung ist die Schwertattacke bei der Verhaftung Jesu, wonach *Petrus (Joh 18,10f)* bzw. ein unbekannter Jünger (Lk 22,50f) einem *Knecht des Hohepriesters* (bei Johannes heißt er *Malchus*) das *rechte Ohr* abschlägt. Was Jesus entschieden zurückweist, und nach Lukas heilt er das Ohr durch eine Berührung. Für Johannes, der dem treulosen Petrus nachträglich wohl noch etwas Tapferkeit bescheinigen möchte, ist dies kein erzählenswertes *Zeichen* Jesu (wovon er sieben auswählt). Heilungswunder gehen anders, besonders bei Johannes. Sein Jesus schlägt sich auch nicht mit Dämonen herum.

Das eingangs erwähnte *Éffata* begleitet die Heilgeste der ins Ohr gelegten Finger und weist so dem Hören eine neue Richtung. Ansonsten gleichen die synoptischen Heilungen von Tauben eher Dämonenaustreibungen (Mt 9,32f; 12,22; Mk 9,25f; Lk 11,14), ein Hinweis, dass es sich mehr um Geisteshaltungen als um körperliche Behinderung handelt. Häufig findet sich die Mahnung:

Öffnen ist angesagt



Glasfenster von Flora Neuwirth in Graz-St. Andrä. Foto: kultum.at

Wer Ohren hat, höre (Mt 11,15 u. a.) bzw. bringt ein Prophetenzitat Jesu Frustration zum Ausdruck, dass er nicht verstanden wird, weil das Herz der Hörer\*innen wohlgenährt/undurchlässig ist und infolgedessen schwer hört (Jes 6,9f; Mt 13,14f).

Die Augen stehen nicht nur im Körper, sondern auch im Wirken Jesu ganz zuoberst. Das Sehen ist unser am weitesten reichender Sinn, aber auch seine Fehleinschätzungen sind äußerst nachhaltig. Sie gehen in beide Richtungen. Im Hebräischen bedeutet das Auge auch die *Quelle* (*'ayin*, neuhebräisch *en*), ist also nicht bloß Rezeptor des Außen, sondern Projektor der Innenwelt, während wir eher an der Objektivität dessen festhalten wollen, was wir „mit eigenen Augen gesehen haben“.

Womit wir uns dem zentralen Motiv des *Augen-Öffnens* nähern. Doch in der Bibel ist „blind“ nicht gleich blind, sondern meint Menschen ohne wirkliche Erkenntnis und Einsicht. Schon der Prophet Jesaja nennt das *Volk blind*, spricht von *Augen, die wie blind sind*, und von *Tauben, die Ohren haben* (43,8 griechisch) oder: „Unwissend sind sie und ohne Verstand; / denn ihre Augen sind verklebt, / sie sehen nichts / und ihr Herz hat keine Einsicht“ (44,18 Einheitsübersetzung). Auch Jesus bezieht sich auf solch geistige Blindheit (Jes 6,10; Jer 5,21; Mt 13,14f; Mk 8,18; Joh 9,41). Außerdem würde ein Semit organisch Blinde nie als solche ansprechen, sondern eher blumig als besonders scharf- oder einsichtig umschreiben. Mit gutem Grund. Denn Menschen, die durch die Augenlust oder den Augenschein nicht mehr verführbar sind, müssen sich tiefere Erkenntnisquellen erschließen. Zudem ist Blindheit im Neuen Testament kein gelegentliches Einzelschicksal, sondern eher ein kollektives Phänomen. Der Blindgeborene (Joh 9) ist kein „Mann“ (Einheitsübersetzung), sondern der *Mensch* (*ánthropos*) schlechthin (richtig Luther): Alle, die auf (in) die Welt kommen, sind mehr oder weniger blind, bis sie dem *Licht der Welt* begegnen, das sie *erleuchtet* (Joh 1,9; 8,12).

Diese Erleuchtung wird mit *aufschauen* (*anablépo*) oder als „auföffnen“ (*an-oígo*) beschrieben. Ersteres hatte die Einheitsübersetzung als „wieder sehend werden“ interpretiert, nicht nur innerhalb der Synopse (Mt 20,34; Mk 10,53), sondern verkehrt auch beim Blindgeborenen (Joh 9,11). Die Revision hat das „wieder“ überall getilgt, vernachlässigt aber (außer in Mk 8,24) die Vorsilbe *aná*, welche die Übersetzung *aufschauen* nahelegt. Es ist mehr als nur „sehend werden“, denn es geht um den Blick nach oben, den auch Jesus selbst teilt (Mk 6,41; 7,34). Also reicht das klassische Verb „öffnen“ (*oígo*) nicht mehr aus, sondern wird zum *Auföffnen* (s. o.). Erst dieser Blick nach oben führt zu einem aufrichtigen Gottesbild, macht das *Auf(er)stehen* möglich, das zum *Aufstand* wird, der selbst gegen den Tod angeht. Das meint auch das zweite aramäisch überlieferte Heilungswort Jesu: *Talita kum* (Mk 5,41), welches



Glasfenster von Markus Wilfling in Graz-St. Andrä. Foto: kultum.at

griechisch als: *Mädchen, wach auf* bzw. *richte dich auf* (*égeire*) gedeutet wird. Es wird keiner Toten in unserem Sinn gesagt, sondern der 12-jährigen Jäirustochter, die (angesichts der religiösen Autorität ihres Vaters?) nicht auf die eigenen Füße kommt, handelt also von Tod und Stillstand mitten im Leben und nicht von seinem definitiven Ende.

Das Neue Testament beschränkt sich nicht auf die Blindenheilungen von Betsaida (Mk 8,22), Bartimäus (Mk 10,46; bei Mt 9,27; 20,30 jeweils verdoppelt) bzw. den Blindgeborenen (Joh 9), es bietet auch eine reflektierte *Erkenntnislehre* an. Dabei spricht die Bergpredigt vom *einfachen* (*haploús*) bzw. vom *bösen* (*ponerós*) Auge (Mt 6,22f). Die Einheitsübersetzung hat daraus ein „gesundes“ bzw. „krankes“ Auge gemacht (richtig Luther). Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg spricht dagegen (Mt 20,15): Es ist der von den Orientalen gefürchtete „böse (neidische) Blick“, der nicht nur den ganzen Leib, sondern die Weltsicht verfinstert (mit evidenten Folgen für die eigene Gesundheit).

Das *einfache* Auge ist das Gegenteil des *bösen* und meint so etwas wie *schlicht, geradlinig*, eine Sichtweise ohne Hintergedanken. Bezeichnenderweise spricht die Bergpredigt vom Auge immer in der Einzahl, wohl darum, weil wir die unterschiedlichen Bilder, welche unsere beiden Augen liefern, zu einem dreidimensionalen Bild zusam-



**Wir müssen unser Gottesbild ‚total verändern‘ (kat-allássein), unser hochgerechnetes Über-Ich entthronen.**

Peter Trummer



Glasfenster von Veronika Dreier in Graz-St. Andrä. Foto: kultum.at

menfügen müssen. Auch müssen wir uns von den oft verwirrenden Vorurteilen und Eindrücken immer wieder lösen, um entscheidungs- und handlungsfähig zu werden, was die Hermeneutik die „zweite Naivität“ (erstmalig Peter Wüst 1925 bzw. Paul Ricoeur †2005) nennt.

Lange vor jeder Tiefenpsychologie hat Jesus die Projektion mit dem Paradox von *Splitter und Balken* (Mt 7,1–5) auf den Punkt gebracht. Dabei werden die eigenen unliebsamen Persönlichkeitsanteile (der „Schatten“) den anderen (besonders Geschlechtlichen) angelastet und Feindbilder geschaffen, die nicht nur schweres Unrecht tun, sondern auch die eigenen und eigentlichen Probleme unerledigt lassen. Nicht ohne Ironie lässt Jesus im Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ (besser: vom *gütigen Vater*) den älteren Bruder sich über die Huren des Jüngeren alterieren, von denen doch überhaupt nicht die Rede war (Lk 15,30). Bingo!

Die Feindbilder stehen der von Jesus geforderten Feindesliebe diametral entgegen. Doch erst sie macht uns, wie auch das Friedenstiften (Mt 5,9), Gott ähnlich, *der seine Sonne aufstrahlen lässt über Böse und Gute* (Mt 5,43–48). Beide Tugenden gehören eng zusammen, denn indem wir unsere Feindbilder abarbeiten und auflösen, werden wir konflikt- und friedensfähig, werden wir nichts weniger als *Töchter und Söhne Gottes*, was die Einheitsübersetzung jedoch mit „Kinder Gottes“ verharmlost. Es ist ebenso ernst gemeint wie bei Jesus selbst, der sich seit der Taufe als *geliebter Sohn* (3,17) versteht.

**A**ber die Bösen zuerst?! Ja. Sie sind Gottes besondere „Sorgenkinder“ (vgl. Lk 15,7). Denn wenn sein Wesen wirklich Güte und Barmherzigkeit ist (was die semitischen Sprachen mit dem Plural des Mutterleibes bzw. der Mutterliebe als *rachamim* beschreiben), dann kann er seine (oder genauer: unsere) Feinde nicht wirklich hassen, auch wenn er unter deren Bosheit am meisten leidet und mit den Opfern der Gewalt mitleidet (was Sympathie wörtlich bedeutet). Deswegen ist es absurd, Jesus eine ewige Hölle zuschreiben zu wollen, auch wenn er öfters bildhaft auf den rauchenden Müllplatz Jerusalems im *Gehinnom*-Tal Bezug nimmt (Mt 5,22.29 u. a.). Doch neben seinem guten *Ábba*-Gott (sprich ‚Papa‘: Mk 14,36) hat ein Teufel als bleibender Gegenspieler keinen Platz. Es war eine perfide Idee Kaiser Justinians, seine Macht per Dekret im Jahr 543 auf jenseitige Höllenqualen auszuweiten und durch das Konzil bestätigen zu lassen. Dass er damit einen Ort definierte, von dem er Gott auf ewig ausschloss, störte ihn nicht.

Die Ewigkeit der Hölle ist damit freilich noch nicht ausgemacht. Zwar geistert sie seit Dante Alighieris *divina commédia* durch die europäische Malerei und Literatur, aber es ist übergriffig zu behaupten, dass jemand wirklich drinnen sei. Die ominöse „Vorhölle“ (der *limbus puerorum*) für ungetaufte Kinder wurde 2007 als „nicht mehr sinnvoll“ entsorgt. Die Hölle sollte ihr alsbald folgen. Denn wenn uns etwas „auf ewig“ schmerzen sollte, dann ist es kein physikalisches Höllenfeuer, sondern unsere Einsicht angesichts der Liebe Gottes, dass wir zu wenig geliebt haben.

**E**s gibt also noch genug blinde und dunkle Flecken des Glaubens aufzuhellen. Dabei setzt der Epheserbrief auf *erleuchtete Augen des Herzens*, um den Reichtum unserer Hoffnung zu erkennen (Eph 1,18f). Öffnen ist angesagt, und zwar in vielerlei Hinsicht:

- in Bezug auf den *Mund*, um „Gesicht zu zeigen“, Freundlichkeit zu vermitteln, das rechte Wort zur rechten Zeit zu sagen
- die *Ohren*, um auch die leisen Stimmen wahrzunehmen, immer beide Seiten zu hören, um gerecht urteilen und in Beziehung bleiben zu können
- die *Hände*, die zur Faust geballt oder verkrampft sind, zu lösen, gewaltfrei und freigebig zu werden in jeder Hinsicht und Beziehung
- mit den *Augen* das Wesentliche zu suchen, das Unsichtbare nicht zu verleugnen, Projektionen zurückzunehmen
- die *Grenzen*, die oft nur in unseren Köpfen existieren, auszuweiten bzw. ganz stillzuliegen
- die *Arme* auszubreiten und unser Gegenüber „von Herzen“ zu umarmen
- alle *Körperöffnungen* (einschließlich der *Poren*) durchlässig zu halten und abzugeben, was nicht mehr (auch geistig) nährt
- das *Herz* nicht zu verhärten oder einzuengen,

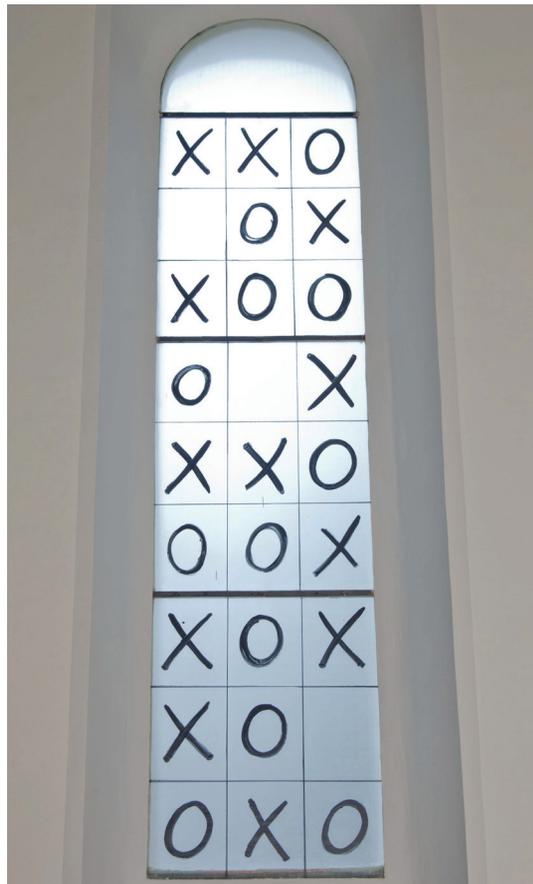
um zu lieben, Schuld zu vergeben, Kränkungen und Sorgen loszulassen

- die *Gräber* zu „öffnen“, um die Toten aus den steinbeschwerten Gedankengrüften herauszurufen und ins himmlische Vaterhaus weggehen zu lassen (Joh 11,44)
- die *Hölle* als schlechten Kinderschreck zu verlaten, weil das Böse keinen Bestand mehr haben kann, wenn *Gott alles in allem ist* (1 Kor 15,28).

In Summe: Wir müssen unser Gottesbild „total verändern“ (*kat-allássein*), unser hochgerechnetes Über-Ich entthronen. Jesus hat am Kreuz nichts für uns „gesühnt“, sondern – wie schon mit den anstößigen Tafelrunden – seinen Glauben an Gottes Güte und Gastfreundschaft bezeugt. Das verlangt eine behutsamere Rede von Gott als bisher, wo vor allem das schlechte Gewissen der Gläubigen am Köcheln gehalten werden sollte. Dabei kommt dem Religionsunterricht eine unersetzliche Bedeutung zu. Denn alles, was wir über Gott denken, hat Auswirkungen auf die Menschen, egal ob sie daran glauben können oder nicht. Religion ist also nie nur Privatsache, sondern von öffentlichem Interesse. Auch eine wissenschaftlich redliche Theologie ist und bleibt notwendig, wenn wir an den Übergängen des Lebens nicht schweigend und hilflos nebeneinander stehen, sondern zu einer solidarischen, mitfühlenden Gemeinschaft zusammenfinden wollen, während religiöser Fanatismus nur Trennung und Gewaltbereitschaft nach sich zieht.

**D**as bedeutet: Nur durch einen offenen, dialogischen, ökumenischen, interkulturellen und (im Sinne einer *theologia negativa*) a-theistischen Religionsunterricht lassen sich die unseligen Ausgrenzungen und Feindseligkeiten im Namen Gottes und der vermeintlich einzig wahren Religion abbauen und der staatliche Religionsunterricht als unverzichtbare öffentliche Erziehungsleistung rechtfertigen.

Schon die Weihnachtsbotschaft gilt nicht nur den Christ\*innen, sondern allen Menschen, und zwar unterschiedslos: Jedes Kind ist ein Geschenk des Himmels mit allen Menschenrechten und göttlicher Würde, nicht nur das Krippenkind Jesus! Konsequenter heißt es im Refrain meines Weih-



Glasfenster von Ronald Kodritsch in Graz-St. Andrä. Foto: kultum.at

nachtsliedes „Hirtenweise – Weise Hirten“:

„Ehre sei Gott in den Menschen auf Erden,  
Friede und Glück soll heut' allen werden!“

Es geht darum, dass wir die „Menschwerdung Gottes“ nicht mit Christi Himmelfahrt für beendet erklären, sondern in jedem Menschenkind erkennen und daraus die Konsequenz ziehen, dass wir Gott nur in den Menschen, und zwar in allen, verehren können und müssen. Das „Ehre sei Gott in der Höhe“ war da viel zu unverbindlich. Statt des vorbehaltlosen göttlichen *Wohllollens (eudokia)* für die Menschen (Lk 2,14) haben wir nur denjenigen, die unserer Meinung nach „guten Willens“ (*bónae voluntátis*) waren, den Frieden zugesprochen. Die Folgen waren leider nur zu oft gegenteilig. ○



### Peter Trummer

lehrte Neues Testament an der Uni Graz und ist als Autor, Liedermacher und Lyriker tätig.

Zuletzt erschienen: *Den Herzschlag Jesu erspüren. Seinen Glauben leben*, Freiburg: Herder Mai 2021, 2. Aufl. September 2021.

Einschlägig zum Thema bereits: „Dass meine Augen sich öffnen!“ *Kleine biblische Erkenntnislehre am Beispiel der Blindenheilungen Jesu*, Stuttgart: Kohlhammer 2. Aufl. 1999.



Foto: Noah Westermayer

# OFFEN SEIN FÜR RELIGIÖSE BILDUNG

Ein ganzheitlicher Bildungsauftrag kann nur erfüllt werden, wenn das Kind in all seinen Entwicklungspotenzialen und -bedürfnissen wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang darf religiöse Bildung kein Zusatzangebot sein, sondern ist als wesentlicher Bildungsbereich anzusehen.

Verena Krenn

**K**inder stellen, ohne das Zutun von Erwachsenen, religiöse Orientierungsfragen. Albert Biesinger beschreibt dies in seinem Buch „Kinder nicht um Gott betrügen“ in sehr passenden Worten: „Kinder fragen nicht erst, was sie fragen dürfen – sie sind offensichtlich religiöse Menschen von innen heraus, sonst könnten sie uns mit ihren Fragen und Aussagen nicht an den Rand unserer Denkvorstellungen treiben.“ (Biesinger 2019, 20)

## Psychologische Grundannahmen

In zahlreichen psychologischen Forschungen wurde die moralische und religiöse Entwicklung in den Blick genommen. Besonders die Forschungsergebnisse von Piaget und Kohlberg werden bis heute für die Erklärung von religiösen Entwicklungsprozessen herangezogen.

Aus diesen resultiert die Grundannahme, dass das Kind von Geburt an religiöse Erfahrungen macht, welche für die gesamte Entwicklung bedeutsam sind. Friedrich Schweitzer und Albert Biesinger unterscheiden zwischen vier Phasen der religiösen Entwicklung bei Kindern. Dabei handelt es sich um eine Zusammenschau vieler verschiedener Konzepte der Religions- und Entwicklungspsychologie (vgl. Schweitzer/Biesinger 2020, 27–29):

### ■ 1. Phase: Grundvertrauen

Ein zentraler Begriff der ersten Phase ist das Grundvertrauen. Die frühkindlichen Erfahrungen mit Angst, Geborgenheit und Liebe beeinflussen nicht nur die kindliche Vertrauensbildung, sondern auch die religiöse Entwicklung eines Kindes. Zu diesem Schluss kam auch Erik H. Erikson. Er konnte feststellen, dass das Urvertrauen in Menschen die Grundlage für Gottesvertrauen ist.

### ■ 2. Phase: Ausformung bewusster Gottesbilder

Ab dem vierten Lebensjahr entwickelt das Kind ein bewusstes Gottesbild. In der ersten Phase fällt es dem Kind noch schwer, zwischen den Eltern und Gott zu unterscheiden, da ihnen ähnliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Dies ändert sich in der darauffolgenden Phase. Gott wird als eigene Größe wahrgenommen, wodurch ein Gottesbild entsteht. Die Gottesvorstellungen sind nicht mit Gottesvorstellungen von Erwachsenen zu vergleichen, sondern sind sehr fantasievoll, was unter anderem in Erzählungen und Kinderzeichnungen sichtbar wird. Kinder orientieren sich dabei stark an ihren Bezugspersonen, deswegen ist eine bewusste Auseinandersetzung mit dem persönlichen Gottesbild von großer Bedeutung. Charakteristisch für diese Phase sind die

unzähligen Fragen, durch die die Kinder versuchen, ihr Weltbild zu erschließen.

### ■ 3. Phase: Ausformung von Weltbildern

Aufbauend auf den Erfahrungen und Erkenntnissen der vorherigen Phasen versucht das Kind in der dritten Phase das persönliche Weltbild auszuformen. In diesem Zusammenhang sind auch religiöse Vorstellungen bedeutsam. Zudem ist erkennbar, dass Kinder in dieser Phase ein großes Interesse daran haben, sich mit dem Zusammenhang von Gott und der Welt auseinanderzusetzen.

### ■ 4. Phase: Glaube und Naturwissenschaft

Im späteren Grundschulalter werden Kinder zunehmend naturwissenschaftlich beeinflusst. Dies führt dazu, dass das eigene Gottesbild überdacht, verändert und weiterentwickelt wird.

## Religionspädagogische Perspektive

In den Ausführungen wird deutlich, dass Kinder religiöse Bildung und Begleitung benötigen, um sich ganzheitlich entwickeln zu können. Schweitzer und Biesinger haben sich diesbezüglich klar positioniert, dies spiegelt sich in den Titeln ihrer Werke wider. Die beiden Religionspädagogen kamen im Zuge ihrer Forschungstätigkeiten zu ähnlichen Argumenten, die für eine religiöse Erziehung und Bildung in der Kindheit plädieren.

## Das Recht des Kindes auf Religion

Friedrich Schweitzer argumentiert ausgehend von der Annahme, dass das Kind ein Recht auf Religion hat. Mehrmals betont er, dass jedes Kind dieses Recht hat, unabhängig von der religiösen Anschauung der Bezugspersonen. Anhand von sieben Perspektiven versucht er verständlich zu machen, in welcher Form Kinder von religiöser Erziehung profitieren (vgl. Schweitzer 2019, 20–22):

### ■ 1. Religiöse Erziehung unterstützt die kindliche Vertrauensbildung

Das Kind erlebt, dass Bezugspersonen auf Gott vertrauen und orientiert sich an dieser Erfahrung. Zudem kann das Kind die Erfahrung machen, dass es auch dann auf Gott vertrauen kann, wenn Menschen sich als weniger oder nicht vertrauenswürdig erweisen.

### ■ 2. Religiöse Erziehung fördert die Widerstandskraft (Resilienz) in schwierigen Situationen

Wissenschaftliche Studien zeigen, dass religiöse Erziehung als ein Schutzfaktor der Resilienzfähigkeit gesehen werden kann und zudem dazu beiträgt, dass diese gefördert und gestärkt wird. Forscher\*innen vermuten, dass dies deswegen so

Vier Phasen  
der religiösen  
Entwicklung

ist, da religiöse Überzeugungen eine Stabilität aufweisen und Hoffnung in schwierigen Situationen spenden.

### ■ 3. Religiöse Erziehung ermöglicht Sinnerfahrung

Besonders biblische Erzählungen können dazu beitragen, dass Kinder erkennen: Ihr Dasein ist kein Zufall, sondern von Gott gewollt. Durch diese Einsicht wird dem eigenen Leben ein umgreifender und übersteigender Sinn zugeschrieben.

### ■ 4. Religiöse Erziehung unterstützt die Wertebildung

Die bereits angesprochenen Erzählungen können auch als Orientierungsmöglichkeit für das Leben und Handeln dienen. Aber auch erfahrene christliche Grundhaltungen wie die Würde des Menschen tragen dazu bei, dass Kinder Werte entwickeln und begründen können.

### ■ 5. Religiöse Erziehung kann zur Ich-Stärke verhelfen

Durch den Glauben erfahren Kinder Ermutigung. Dies geschieht durch das Bewusstsein, dass das Kind von Gott bedingungslos angenommen und geliebt wird. Dieser Zuspruch fördert die Entwicklung des Selbstbewusstseins und trägt zur Entfaltung der Persönlichkeit bei.

### ■ 6. Religiöse Erziehung eröffnet Zugänge zu einer besonderen, das Kind bereichernden Sprache und Bilderwelt

Durch religiöse Erziehung wird die Sprach- und Bilderwelt des Kindes bereichert, da Religion auf spezielle Ausdrucksformen angewiesen ist. Diesen begegnet das Kind in der religiösen Erziehung, wodurch zusätzliche Dimensionen des Lebens angesprochen werden.

### ■ 7. Religiöse Erziehung ermöglicht die Erfahrung von Gemeinschaft

Der Glaube wird meist in Gemeinschaft entwickelt, erlebt und vollzogen. Dies trägt dazu bei, dass sich das Kind einer Gemeinschaft zugehörig fühlt und das Beziehungsnetzwerk erweitert wird. Beide Aspekte können eine positive Wirkung auf die Entwicklung des Kindes haben.

## Kinder nicht um Gott betrügen

Auch Albert Biesinger hat versucht, den Mehrwert von religiöser Erziehung aufzuzeigen. Das Ziel religiöser Erziehung ist laut Biesinger, dass das Kind sich als von Gott geliebtes und getragenes Wesen wahrnimmt. In diesem Zusammenhang spricht er die entschleunigende und entlastende Wirkung von religiöser Erziehung an. Biesinger bekräftigt Schweitzers Annahmen und kommt ebenfalls zum Schluss, dass religiöse Erziehung die Entwicklung eines Sinnüberschusses, der Resilienzfähigkeit und der Persönlichkeit fördert sowie die Wertebildung unterstützt. Zusätzlich argumentiert er, dass religiöse Erziehung die Deutungskompetenz des Kindes stärkt. Diese benötigt das Kind, um sich in der Welt zu orientieren und in der Gesellschaft anerkannte ethische Maßstäbe und Werte zu erkennen, zu deu-



Religiöse Bildung durch biblische Erzählungen. Foto: Verena Krenn

ten und umzusetzen. Biesinger verweist an dieser Stelle auch darauf, dass das Kind hier auf kompetente und verlässliche Gesprächspartner\*innen angewiesen ist. Religiöse Erziehung führt nach Biesinger zudem zu einer Bewusstseins-erweiterung. In diesem Zusammenhang hebt er das Gebet als Möglichkeit, die Gottesbeziehung zu stärken und in weiterer Folge ein Gottesbild zu entwickeln, hervor (vgl. Biesinger 2017, S.20–22).

## Religiöse Bildung in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen

Will man den Anforderungen und Prinzipien vom BildungsRahmenPlan gerecht werden, kann in der pädagogischen Arbeit nicht auf religiöse Bildung verzichtet werden. Auffallend ist in der Analyse des BildungsRahmenPlans, dass nur einmal explizit religiöse Bildung als Möglichkeit erwähnt wird, hingegen aber unzählige Male darauf verwiesen wird (vgl. BildungsRahmenPlan 2009, 12).

Wollen Pädagog\*innen dem im BRP festgehaltenen Bildungsauftrag gerecht werden und betrachtet man diesen auch im Zusammenhang mit den pädagogischen und psychologischen Forschungserkenntnissen, wird ersichtlich, dass religiöse Bildung ein zentraler Bildungsbereich in österreichischen elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen sein muss.

Dieser Auffassung sind auch Schweitzer und Biesinger. Sie bekräftigen, dass es die Bildungsaufgabe elementarpädagogischer Bildungseinrichtungen sei, die Entwicklungs- und Orientierungsbedürfnisse des Kindes wahrzunehmen, diesen gerecht zu werden, den Zugang und die Auseinandersetzung mit Religion zu ermöglichen (vgl. Biesinger/Schweitzer 2020, 17–19). An dieser Stelle sei auch der Religionspädagogische BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen erwähnt, der in der Ausgabe „lernen“ von Daniela Fröhlich als Plan der Bildungsschätze beschrieben und präsentiert wurde (vgl. Fröhlich 2021, 10). ○



Das erste Glück eines Kindes ist das Bewusstsein, geliebt zu werden.

Johannes Bosco

# RITUALE ERÖFFNEN RELIGIÖSE BILDUNG

Schweitzer und Biesinger verweisen in ihren Ausführungen über religiöse Erziehung und Bildung auf die Bedeutsamkeit von Ritualen. Rituale sind symbolische Handlungen, die eine tiefere Bedeutung zum Ausdruck bringen. Sie geben Struktur und Orientierung und helfen dem Kind, die Welt zu erschließen (vgl. Biesinger/Schweitzer 2020, 76). Vor allem religiöse Rituale helfen dem Kind bei der Suche nach Sinn und somit, dem Geheimnis des Lebens auf die Spur zu kommen. Ein weiterer Aspekt ist die Möglichkeit, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und den Alltag zu entschleunigen, so können Rituale oftmals als heilsame Oasen empfunden werden. Diese Erfahrungen tragen dazu bei, dass ein tiefes Vertrauen in die Welt und alles, was darüber hinausgeht, entwickelt wird. Die Ausführungen verdeutlichen, dass sowohl die kognitive als auch emotionale Entwicklung des Kindes durch Rituale unterstützt und gefördert wird (vgl. Willers-Vellguth 2017, 5–7).

Rituale sind zudem durch einen Wiederholungscharakter geprägt. Er ermöglicht die Erfahrung der Sicherheit und der Kraft. In weiterer Folge kann dadurch die Ich-Entwicklung des Kindes unterstützt werden. Zudem trägt die Wiederholung dazu bei, dass Erfahrungen und Gefühle im Gedächtnis gespeichert werden und in ähnlichen Situationen erneut abgerufen werden können. Dies ist auch der Grund dafür, dass Rituale aus der Kindheit bis in das Erwachsenenalter wirken und da bestimmte Gefühle auslösen können. Obwohl die Wiederholung ein Grundzug des Rituals ist, sollten bewusste Variationen angedacht werden. Wichtig dabei ist, dass der äußere Rahmen weiterhin Halt und Orientierung gibt, wohingegen im Inneren dieses Rahmens neue Handlungsmöglichkeiten gefunden werden. Es geht darum, eine Balance zwischen Vertrauen und Überschaubarem, sowie Neuem und Unsicherem zu finden (vgl. Biesinger/Schweitzer 2020, 78–80). Optimal ist ein Zusammenspiel von feststehenden Elementen und situationsorientierten Modifikation (vgl. Willers-Vellguth 6).

Rituale lösen zudem ein Gefühl der Zugehörigkeit und Verbundenheit aus, da sie oft in der Gruppe realisiert werden. Im Hinblick auf elementarpädagogische Bildungseinrichtungen sind sie somit auch für die Gruppendynamik und das Sozialverhalten von Bedeutung (vgl. Biesinger/Schweitzer 2020, 78). Kinder üben sich durch das Praktizieren von Ritualen im Wahrnehmen anderer Personen und erkennen dadurch, dass Gemeinschaft Rücksichtnahme und Abstimmung erfordert. Rituale sind somit Möglichkeiten, in denen das Kind gemeinschaftliche Erfahrungen machen kann (vgl. Willers-Vellguth 5).

Besonders in der ersten Phase der religiösen Entwicklung sind sie eine gute Möglichkeit. Beispielsweise kann bei Morgenritualen die Gottesbeziehung vergegenwärtigt und gelebt werden.

Die Kinder erfahren sich als von Gott geliebt und im Leben begleitet. Dadurch erwächst das bereits angesprochene Grundvertrauen.

In der Planung und Reflexion braucht es eine Ritualkompetenz. Dies bedeutet, dass die Pädagog\*in die entsprechenden Rituale versteht, kritisch hinterfragt, kompetent anleitet und begleitet. Zudem muss zwischen Routinehandlungen und Ritualen unterschieden werden. Dabei ist in besonderer Weise auf den Symbolwert der Handlung zu achten (vgl. Biesinger/Schweitzer 2020, 76–78).

## Reflexionsimpulse

- Welche Rituale waren in meiner Kindheit prägend? An welche erinnere ich mich heute noch?
- Welche Gefühle und Empfindungen rufen diese in mir hervor?
- Mit welchen Ritualen sind die Kinder bereits vertraut?
- Wie wurden diese Rituale eingeführt?
- Handelt es sich dabei um Rituale oder Gewohnheiten bzw. Handlungsweisen? Wie begründe ich den Ritualcharakter?
- Gibt es im Alltag Situationen, in denen neue Rituale unterstützend wirken können?
- Sind die Rituale auch den Eltern bekannt?

Rituale können verschiedenste pädagogische Situationen begleiten:

- Rituale im Tagesablauf
  - beim Ankommen und Nach-Hause-Gehen
  - Rituale im Morgenkreis
  - Rituale beim Essen
  - Schlaf- und Aufwachrituale
  - Rituale am Beginn und Ende der Woche
- Rituale zu biografischen Themen und Ereignissen
  - Geburtstags- und Namenstagsrituale
  - Rituale zur Begrüßung bzw. zum Abschied eines Kindes
- Rituale im Alltag
  - Segensrituale
  - Rituale zum Trösten
- Rituale im (Kirchen-)Jahreskreis
  - Rituale zu Schöpfung und Erntedank
  - Rituale zur Erinnerung an Heilige
  - Rituale in der Advent- und Weihnachtszeit
  - Rituale in der Fasten- und Osterzeit



## Kompetenzen, die mit den vorgestellten Impulsen gefördert werden:

Das Kind ...

- reflektiert einen bestimmten Zeitraum und kann zusammenhängende Empfindungen wiedergeben.
- macht die Erfahrung, dass das Gebet eine Möglichkeit ist, mit Gott in Kontakt zu treten.
- übt sich im Formulieren von Dankesgebeten.
- erlebt sich als Teil einer (Glaubens-)Gemeinschaft.

### Buchempfehlung:

Mit Gott durch den Tag  
Christine  
Willers-Vellguth,  
Ökoptopia Verlag



### Buchempfehlung:

Religiöse Rituale geben  
Vertrauen und Geborgenheit.  
Monika Arnold,  
Don Bosco Verlag



### Didaktischer Impuls: Danke, für ...

**Durchführung:** Die Pädagog\*in ruft die Kinder einzeln in den Kreis. Das kann durch das Platzieren von Fotos/Zeichen der Kinder geschehen, welche den Kindern beim anschließenden Reflexionsprozess eine Hilfe sein können.

**Mögliche Impulsfrage:** Für wen oder was bin ich diese Woche besonders dankbar?

In der Mitte befindet sich die brennende Gruppenkerze. Um diese herum können weitere Impulskärtchen gelegt werden. Sie sind den Kindern beim Formulieren ihrer Dankesätze behilflich. Auf den Impulskarten können Symbole oder Gegenstände von Bildungsangeboten oder Bildungsbereichen im Gruppenraum abgebildet sein (z. B. eine gestaltete Erzählmitte oder Bild vom Konstruktionsbereich).

**D**ie Pädagog\*in leitet mit einem Gebet ein, dieses kann folgendermaßen lauten:

*Guter Gott, wir haben diese Woche wieder viele schöne Momente erlebt. Dafür möchten wir dir danke sagen.*

Im Anschluss dürfen die Kinder ihre persönlichen Dankesgebete formulieren. Hier empfiehlt sich die Vorgabe einer klaren Struktur, eventuell das gemeinsame Sprechen eines Satz- bzw. Gebetsanfanges: Guter Gott, ich danke dir ...

Ein besonderer Gegenstand (z. B. Gesprächsstein) zeigt an, welches Kind gerade am Wort ist. Zum Abschluss kann, gemeinsam oder von der Pädagog\*in allein, ein Gebet gesprochen werden:

*Guter Gott, viele von uns haben diese Woche schöne Momente erlebt. Dafür danken wir dir! Amen.*

### Variationen und weiterführende Impulse:

Dieses Ritual könnte auch am Beginn der Woche als Rückblick auf das Wochenende, die Ferien oder einzelne Tage eingeführt werden. Zudem wäre es möglich, dass die Kinder ihre besonderen Momente in Form von Zeichnungen bereits während der Woche in ihrer Eigentumslade sammeln und als Gedächtnisstützen in den Kreis mitbringen.

**Material:** Kerze, Kreistuch, evtl. Bildkarten (vgl. Willers-Vellguth 2017, 48). ○

### Morgengebet

*Guter Gott,  
Alle reichen sich die Hände.*

*Ich grüße den Tag  
mit allem, was ich hab.*

*Mit den Händen,*

*Mit den Händen winken.*

*mit den Füßen,*

*Mit den Füßen stampfen.*

*mit den Augen,*

*Die Augen mehrmals öffnen  
und schließen.*

*mit dem Kopf,*

*Mit dem Kopf wackeln.*

*mit der Zunge,*

*Mit der Zunge schnalzen.*

*mit den Fingern,*

*Mit den Fingern wackeln.*

*sogar mit meinem Bauch*

*Den Bauch berühren.*

*begrüße ich ihn auch!*

*Ich bin gespannt,*

*was heute kommen mag,*

*und freue mich auf diesen Tag!*

*Amen.*

*Alle reichen sich die Hände.*

*(nach einer Idee von Willers-Vellguth 2017, 11)*



### Quellen und Literatortipps

- Biesinger, Albert/Schweitzer, Friedrich: Religionspädagogik in der Kita. Kompetenzen für pädagogische Fachkräfte, Freiburg im Breisgau: Herder 2020.
- Biesinger, Albert: Kinder nicht um Gott betrügen. Warum religiöse Erziehung so wichtig ist, Freiburg im Breisgau: Herder 2019.
- Fröhlich, Daniela: Fragen lernen – Wissen sammeln, in: Reli+Plus. Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung 9/10 (2021) 8–11.
- Schweitzer, Friedrich: Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2019.
- Willers-Vellguth, Christine: Mit Gott durch den Tag. Tägliche Rituale, Wahrnehmungsspiele und Gebete für Kinder. Aachen: Ökoptopia Verlag 2017.
- Charlotte Bühler Institut: Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Wien: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung; Endfassung 2009.

# TÜREN ÖFFNEN

Symbolorientiertes Lernen ist Teil des Religionsunterrichtes. Das Symbol Tür lädt ein, die (neuen) Werke der Barmherzigkeit als Türöffner und Schlüssel, die verwandeln, zu entdecken.

Magdalena Schalk

## Symbole in religiösen Bildungsprozessen

Symbole begleiten uns von Kindesbeinen an. Im Laufe der Zeit eignen wir uns Kompetenzen an, um die Symbolsprache codieren und decodieren zu können. Bereits Kinder haben einen besonderen Zugang zu Symbolen bzw. ihren persönlichen Symbolwelten und verwenden sie in ihrem Alltag ganz selbstverständlich. Kinder bedienen sich einer Vielzahl an unterschiedlichen Symbolen, um „sich auszudrücken, Beziehungen zu gestalten, Zugehörigkeiten zu signalisieren und Konflikte zu bewältigen“ (Hilger/Stögbauer 2014, 221). Wenn ein Kind beispielsweise jemandem eine Zeichnung schenkt, kann dieses Geschenk insofern zum Symbol werden, als es auf Liebe und Freundschaft verweist, welche das Kind durch diese Handlung des Zeichnung-Schenkens ausdrückt.

**D**as Wort Symbol leitet sich vom griechischen Verb „symballein“ ab, was so viel wie „zusammenwerfen“ bedeutet. „Symbole haben Verweischarakter“ (Hilger/Stögbauer 2014, 223), das bedeutet, dass Symbole immer auf etwas verweisen, was im ersten Moment mit dem eigentlichen Gegenstand nicht in Verbindung steht bzw. unsichtbar ist. Im Gegensatz dazu wäre das Zeichen zu nennen. Zeichen haben eine eindeutige Bedeutung und Funktion (vgl. Schilling 1991, 16–18). Symbole hingegen zeichnen sich dadurch aus, dass sie über eine große Offenheit verfügen. „Die Bedeutungsfülle von Symbolen lässt sich nie vollständig in Begriffen ausdrücken und nicht auf bestimmte Inhalte reduzieren, sondern eröffnet einen Spielraum an möglichen Interpretationen und Wirkungen auf das Subjekt.“ (Hilger/Stögbauer 2014, 226) Zudem sind Symbole stets poly- und ambivalent. Hände können genauso Geborgenheit wie Gewalt symbolisieren. Dieser Aspekt der Poly- bzw. Ambivalenz unterstützt Schüler\*innen im Ausdruck ihrer Gefühle und Erfahrungen. Symbole sind immer auch „Bedeutungsträger“ (Hilger/Stögbauer 2014, 226) und ermöglichen es so, tiefere Wirklichkeiten zu erschließen (Vgl. Hilger/Stögbauer 2014, 222–227).

**R**eligion und Symbole gehören zusammen. Es gibt keine Religion, die ohne Symbole auskommt. „Auch die christliche Religion verfügt über einen tradierten Symbolschatz, der sich in der Bibel, in der Liturgie, in Gebeten und Ritualen, in den Sakramenten und in der christlichen Kunst niederschlagen hat.“ (Mendl 2018, 186) Symbole sind daher auch in religiösen Bildungs- und Lernprozessen von großer Bedeutung. Religion bedient sich

ständig unterschiedlichster Symbole, um damit die „eindimensionale, oberflächliche Wirklichkeit“ (Hilger/Stögbauer 2014, 227) zu durchbrechen und so „eine Sensibilisierung für die religiöse Dimension von Wirklichkeit anzubahnen“ (Hilger/Stögbauer 2014, 227). Hilger und Stögbauer bringen es auf den Punkt, indem sie schreiben: „Symbole sind die Sprache der Religion.“ (Hilger/Stögbauer 2014, 221) Und genau diese Sprache möchte im Religionsunterricht immer wieder ein Stück mehr verstanden und gelernt werden. Durch die Arbeit mit Symbolen aus unterschiedlichen Bereichen wie Religion, Kirche, Musik, Kunst und Alltag können Schüler\*innen ihre Kompetenzen in religiöser Sprache und Ausdrucksfähigkeit weiterentwickeln (vgl. Hilger/Stögbauer 2014, 234).

## Symbollernen heißt ... (vgl. Mendl, 2018, 188-189)

- Zugänge zu Religion zu eröffnen
- die Sinneswahrnehmung durch Körper- und Meditationsübungen zu schulen
- die Ausdrucksfähigkeit (verbal, nonverbal, künstlerisch, schriftlich, ...) zu fördern
- Symbole persönlich zu kreieren und kreativ zu gestalten
- Symbole deuten zu lernen
- biblische Symbole (Ursymbole, Gleichnisse, Psalmen ...) und ihre Bedeutung kennenzulernen.
- Symbole und Rituale des Kirchenraumes zu erkunden
- die Symbolkraft von Bildern und Musik zu entdecken
- ...

## Das Symbol Tür

Türen sind Begleiter unseres Alltags. Jeden Tag haben wir mit Türen zu tun. Gleich nach dem Aufstehen öffnen wir die Schlafzimmertür und verlassen kurz danach durch die Haustür unser vertrautes Heim, um in die Welt hinauszugehen. Manchmal stehen wir dann vor verschlossenen Türen. Einige dieser Türen lassen sich durch Anklopfen, Anläuten oder einen Schlüssel öffnen, andere Türen bleiben verschlossen und wieder andere öffnen sich ganz von allein. Wenn wir durch eine Tür hindurchgehen, gelangen wir in einen neuen Raum. Wir kommen in ein Haus, in die Schule, in einen Garten, in eine Kirche ...

Die Geschichte der Tür und damit ihre Symbolik beginnt dort, wo Menschen begonnen haben, ihre Behausungen mit Toren und Türen zu verschließen. Geschlossene Türen vermitteln seit jeher Schutz und Geborgenheit, gleichzeitig können

Was Türen erzählen

sie aber auch anzeigen, dass die Menschen dahinter ungestört bleiben möchten oder momentan nicht verfügbar sind. Offene Türen hingegen sind Zeichen von Gastfreundschaft und laden ein, einzutreten bzw. eine Schwelle zu überwinden (vgl. Bihler 1995, 142–143). Auch in der Bibel spielen Türen und Tore bzw. Türpfosten eine Rolle.

### Wie die (neuen) Werke der Barmherzigkeit zu Türöffnern werden können

„Barmherzigkeit ist ein Grundwort, das unsere Sicht auf die Welt und die anderen (Menschen) verändert: Zu wissen, dass ich bedingungslos angenommen bin, kann mich selbst wachsen lassen. Ich kann liebevoll und ohne Vorbehalt auf jene blicken, die mir (neu) begegnen. Es verleiht mir Würde, den liebevollen Blick Gottes auf die Welt verwirklichen zu dürfen.“ (Wellmann 2016, 2)

Anlässlich des Elisabeth-Jahres 2006 hat der Erfurter Bischof Joachim Wanke die Werke der Barmherzigkeit ins Heute übersetzt. Mit einbezogen hat er dabei die Ergebnisse einer Umfrage in seinem Bistum mit der leitenden Fragestellung: Wie sieht Barmherzigkeit heute konkret aus? Daraus sind „Die sieben NEUEN Werke der Barmherzigkeit“ entstanden (vgl. [www.jahrderbarmherzigkeit.at](http://www.jahrderbarmherzigkeit.at)).

**D**ie sieben neuen Werke der Barmherzigkeit von Bischof Joachim Wanke

- Du gehörst dazu
- Ich höre dir zu
- Ich rede gut über dich
- Ich gehe ein Stück mit dir
- Ich teile mit dir
- Ich besuche dich
- Ich bete für dich

Wie kann nun das Symbol der Tür mit den (neuen) Werken der Barmherzigkeit zusammengebracht werden? Verschlossene Türen können als Symbole für Barrieren, die das Leben schwer machen, gedeutet werden. Diese Türen des Streites, der Einsamkeit, des Hasses ... können durch barmherziges Handeln geöffnet und verwandelt werden. Die (neuen) Werke der Barmherzigkeit können als

Schlüssel verstanden werden, die es uns ermöglichen, die schweren Türen des Lebens aufzuschließen und somit die zwischenmenschlichen Hürden abzubauen und Nächstenliebe sichtbar und spürbar zu machen. Zu den (neuen) Werken der Barmherzigkeit kann im Religionsunterricht anhand der Tür- bzw. Schlüsselsymbolik gearbeitet werden.

### Kreative Praxisbausteine

- Gemeinsam überlegen und besprechen:
  - Wo gibt es überall Türen?
  - Welche unterschiedlichen Türen kennst du?
  - Wozu brauchen wir Türen?
  - Wie können wir Türen verschließen/öffnen?
  - Was kann eine geschlossene/offene Tür bedeuten?
- Sätze weiterschreiben:
  - Türen verschließen sich, wenn ...
  - Türen öffnen sich, wenn ...

### ■ Bildbetrachtung:

Fotos bzw. Bilder von unterschiedlichsten Türen gemeinsam betrachten. Eine Bildersammlung finden Sie auf der Website [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at)

Folgende Satzanfänge können dabei helfen:

- Ich sehe ...
- Mir fällt auf, dass ...
- Ich frage mich, ...
- Ich denke, dass ...

### ■ Wortschatz Tür

Schüler\*innen sammeln gemeinsam Wörter, in denen das Wort Tür vorkommt (z. B. Haustür, Schultür, Türstopper, Holztür, Kirchentür, Glastür, Himmelstür, Herzenstür, Freundschaftstür, Friedenstür ...).

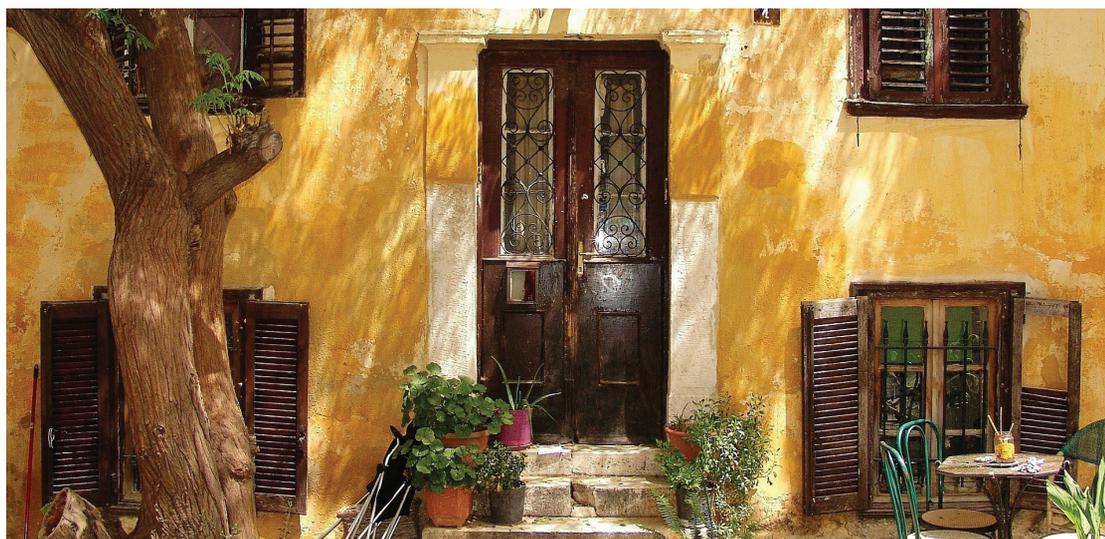
Mit den Türwörtern kann unterschiedlich weitergearbeitet werden:

- Mit den Wörtern eine Wortwolke gestalten
- Die Türwörter künstlerisch gestalten (basteln, zeichnen, modellieren, bauen ...)
- Sätze bzw. Kurztexpte (z. B. Elfchen) schreiben: Was die gewählte Tür (das Türwort) erzählen kann ...
- u. v. m.



**Symbole zeigen das Unsichtbare.**

Schilling, 1991, 11.



Türen begleiten uns.

Foto: pixabay



Schlüssel können verwandelt.

Foto: Magdalena Schalk

- Schlüssel können Türen öffnen und verwandeln. Die neuen Werke der Barmherzigkeit (auf Schlüssel geschrieben) werden den Kindern vorgestellt. Gemeinsam wird überlegt und besprochen, was sie bedeuten, wann wir diese „Schlüssel“ brauchen und wie sie verschiedene „Türen des Lebens“ verwandeln können. In der Mitte liegen Türkärtchen mit Begriffen, die unser Leben schwer machen: Einsamkeit, Angst, Armut, Hass, Streit, Traurigkeit usw. Die Schüler\*innen werden aufgefordert, zu überlegen und zu begründen, mit welchen „Barmherzigkeits-Schlüsseln“ diese Türen geöffnet und somit verwandelt werden können. Nach und nach werden die schweren Türen des Lebens mit den „Barmherzigkeits-Schlüsseln“ geöffnet und verwandelt. Zwischendurch kann immer wieder das Lied „Macht den Himmel auf“ von Kurt Mikula gemeinsam gesungen werden oder auch nur der Refrain bzw. einzelne Strophen (Noten siehe S. 15).
- Die Türen der Einsamkeit und Ausgrenzung können mit dem „Du gehörst dazu“-Schlüssel zu Freundschafts- und Gemeinschaftstüren verwandelt werden.
- Die Türen der Traurigkeit und Ängste können mit dem „Ich gehe ein Stück mit dir“-Schlüssel zu Türen der Hoffnung und der Geborgenheit verwandelt werden.
- Die Türen der Probleme und Gleichgültigkeit können mit dem „Ich höre dir zu“-Schlüssel zu



Barmherzigkeits-Schlüssel öffnen Türen.

Foto: Magdalena Schalk

Türen der Zuneigung und Begleitung verwandelt werden.

- Die Türen des Streites und Hasses können mit dem „Ich rede gut über dich“-Schlüssel zu Türen des Friedens und des Respekts verwandelt werden.
- Die Türen der Armut und des Hungers können mit dem „Ich teile mit dir“-Schlüssel zu Türen der Nächstenliebe und Barmherzigkeit verwandelt werden.
- Die „Ich habe keine Zeit“-Tür kann mit dem „Ich besuche dich“-Schlüssel zu Glücks- und Freudentüren verwandelt werden.
- Die Türen der Hoffnungslosigkeit können mit dem „Ich bete für dich“-Schlüssel zu Mut- und Krafttüren verwandelt werden. ●



### Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler\*innen ...

- können Symbole wahrnehmen, deuten und gestalten.
- können die Symbolik der Tür beschreiben und deuten.
- können von ihren persönlichen Türerlebnissen erzählen.
- können schwierige Lebenssituationen erkennen und entsprechende Hilfestellungen und Handlungsmöglichkeiten benennen und teilweise umsetzen.
- können die neuen Werke der Barmherzigkeit als Türöffner bzw. Schlüssel verstehen und konkret im Alltag anwenden.



### Quellen und Literaturtipps

- Bihler, Elisabeth: Symbole des Lebens – Symbole des Glaubens. Werkbuch für Religionsunterricht und Katechese (Band III: Stein – Kreis/Mitte, Gesamtregister), Limburg: Lahn-Verlag 1995.
- Frey-Anthes, Henrike: Art. Tür/Türpfosten (AT), abrufbar unter: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet ([www.wibilex.de](http://www.wibilex.de)), 2007.
- Hilger, Georg/Stögbauer, Eva: Symbole wahrnehmen, deuten und gestalten, in: Hilger/Georg et. al (Hg.): Religionsdidaktik Grundschule. Handbuch für die Praxis des evangelischen und katholischen Religionsunterrichts, München: Kösel 2014, 221–234.
- Mendl, Hans: Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, München: Kösel 2018, 186–190.
- Schilling, Klaus: Symbole erleben. Glauben erfahren mit Hand, Kopf und Herz, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1991 (Stuttgarter Taschenbücher, Bd. 7).
- Stein, Gunther vom/Kneffel, Anja/Brischke, Dina: Gottes gute Zeichen. Religiöse Symbole entdecken in der Grundschule, Vandenhoeck & Ruprecht: 2020.
- Wanke, Joachim: Die Werke der Barmherzigkeit: abrufbar unter: [www.jahrderbarmherzigkeit.at](http://www.jahrderbarmherzigkeit.at)
- Wellmann, Bettina: Aus der Redaktion, in: Barmherzigkeit – Gottes Bauchgefühl. Bibel heute, 1. Quartal, Stuttgart 2016, 2.
- Zimmermann, Mirjam: Symboldidaktik, abrufbar unter: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet ([www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)), 2015.

# MACHT DEN HIMMEL AUF

T/M: Kurt Mikula  
www.mikula-kurt.net

E7 A7 C7

Macht den Him-mel auf, macht den Him-mel auf, macht den Him-mel auf,

H7 E E E7

Him-mel auf Er - den. den. 1. Für al - le, die im Ab - seits ste - hen;

2. Die Men-schen kön - nen wie - der hof - fen;
3. Ge - bück - te kön - nen auf - recht ste - hen;
4. Lasst die Kin - der zu mir kom - men:

A7 C7 H7

Macht den Him-mel auf. Die kein Him - mel - blau mehr se - hen: Macht den  
Macht den Him-mel auf. Sind von Got - tes Wort ge - trof fen: Macht den  
Macht den Him-mel auf. Lah - me kön - nen wie - der ge - hen: Macht den  
Macht den Him-mel auf. Das Him - mel-reich hat längst be - gon - nen: Macht den

E7 A7

Him-mel auf. Die im - mer nur im Re - gen ste - hen: Macht den Him-mel auf.  
Him mel auf. Der Him - mel bleibt für im - mer of - fen: Macht den Him-mel auf.  
Him-mel auf. Blin - de kön - nen Blu - men se - hen: Macht den Him-mel auf.  
Him-mel auf. Men-schen wer - den ernst ge - nom-men: Macht den Him-mel auf.

C7 H7

Ir - gend et - was muss ge - sche - hen: Macht den Him-mel auf. REF. -  
Kei - ner wird mehr aus - ge - schlos - sen: Macht den Him-mel auf. REF.  
Tau - be je - des Wort ver - ste - hen: Macht den Him-mel auf. REF.  
Le - bens - freu - de, neu ge - won - nen: Macht den Him-mel auf. REF.

## Begleitstimme zum Refrain

E7 A7 C7 H7 E

Him - mel auf Er - den wird es bald wer - den

QR-Code scannen und

**MUSIKVIDEO**

„Macht den Himmel auf“  
online ansehen!



QR-Code scannen und kostenlos

**MATERIALIEN**

zum Lied „Macht den Himmel  
auf“ herunterladen!



# NEUE WEGE ÖFFNEN SICH?

Im Projekt „Keys of Hope“ artikulieren syrische Flüchtlinge ihre Hoffnungen und Sehnsüchte. Die Schlüssel aus ihrer alten Heimat stehen als Symbol dafür. Religiöse Initiationsriten begleiten in ein neues Leben. Beispiele aus den abrahamitischen Religionen werden vorgestellt. Die deutsche Pop-Rock-Band Silbermond geht schließlich der Frage nach: „Wann reißt der Himmel auf?“

Herbert Stiegler



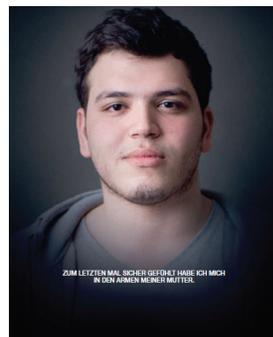
**D**er Schlüssel ist ein Sinnbild für Hoffnungen und für Sehnsüchte. „Keys of Hope“ ist eine Kampagne von Caritas international. Ausgehend vom Symbol des Hausschlüssels werden einzelne Schicksale von Menschen auf der Flucht beschrieben. Es ist auffällig, dass viele Flüchtlinge ihren Haustürschlüssel bei sich haben. Der Schlüssel steht für die Sehnsucht nach einem sicheren Zuhause und für die Hoffnung auf

eine Rückkehr. Hinter jedem Schlüssel stehen ein Mensch und eine Geschichte.

Zehn syrische Flüchtlinge erzählen, welche Hoffnungen sie mit ihrem Haustürschlüssel verbinden. Besonders die Videoportraits geben einen authentischen und berührenden Einblick in die leidvollen Erfahrungen, aber auch in die Hoffnungen der einzelnen Protagonist\*innen.

## Amir aus Damaskus, 18 Jahre

„Zum letzten Mal sicher gefühlt habe ich mich in den Armen meiner Mutter.“



Videoportrait Amir.

## Ola aus Homs, 24 Jahre

„Der Schlüssel erinnert mich an mein Leben, als es noch keinen Krieg gab, keine Gefahr, als ich glücklich war.“



Videoportrait Ola.

### Quellen, Literatur- und Internettipps

- <http://keys-of-hope.org/>
- [www.caritas-international.de/wasunsbewegt/veranstaltungen/keys-of-hope-download](http://www.caritas-international.de/wasunsbewegt/veranstaltungen/keys-of-hope-download)
- [www.kath.ch/medienspiegel/wie-wird-die-geburt-in-verschiedenen-religionen-begleitet/](http://www.kath.ch/medienspiegel/wie-wird-die-geburt-in-verschiedenen-religionen-begleitet/)
- [www.planet-wissen.de/kultur/religion/juedisches\\_leben/pwielebensfestederjugendbeschneidungundbarmizwa100.html](http://www.planet-wissen.de/kultur/religion/juedisches_leben/pwielebensfestederjugendbeschneidungundbarmizwa100.html)
- <https://webcompetent.org/himmel-auf/>
- <https://wikifarm.phil.hhu.de/transkulturalitaet/index.php/Initiationsrituale>
- Neu, Rainer: Initiationsriten, abrufbar unter: [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/21802/](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/21802/)
- Stemberger, Günter: Jüdische Religion, München: C. H. Beck 2015.



### Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler\*innen ...

- können das Projekt „Keys of Hope“ beschreiben und reflektieren.
- können Initiationsriten der abrahamitischen Religionen benennen und beschreiben.
- können anhand des Musikvideos „Himmel auf“ Kernaussagen benennen und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen.

# DER HIMMEL ÖFFNET SICH

<b>Titel</b>	Himmel auf	
<b>Kurzinhalt</b>	Das Musikvideo „Himmel auf“ basiert auf dem Song der Band Silbermond „Wann reißt der Himmel auf“. In dieser Version wird der Refrain „Wann reißt der Himmel auf?“ immer wieder wiederholt und portraitiert dabei Menschen, die ihr Glück und ihre Erfahrungen und Vorstellungen von „Himmel auf Erden“ beschreiben. Die meist kurzen Antworten berühren und regen zum weiteren Nachdenken an.	
<b>Gestaltung</b>	Music Video by Silbermond (C) 2012. Back 2 Back Records unter exclusive license to Sony Music Entertainment Germany GmbH. Dauer: 3‘ 21.	
<b>Fundstelle</b>	<a href="https://www.youtube.com/watch?v=BqYPhP71_uc">https://www.youtube.com/watch?v=BqYPhP71_uc</a>	
<b>Technisches</b>	Online streambar	
<b>Beschreibung – Analyse – Interpretation</b>	<p>„Neben der reinen Metaphorik der düsteren Wolken, die über jemandem schweben, und dem Aufklaren des Himmels als Zeichen der Besserung verweist uns die Frage ‚Wann reißt der Himmel auf?‘ auch auf jenes höchste geglaubte, transzendente Glück, die Erlösung von allem Unglück, welche Menschen aller Religionen in ihrem Glauben anstreben und miteinander gemein haben.</p> <p>Die Antworten des Musikvideos bestechen durch ihre Schlichtheit und Klarheit. Wirklich widersprechen mag man niemandem. Eine gewisse emotionale Berührt- oder Betroffenheit entsteht, weil jene Antworten aufzeigen, dass das Glück nur bedingt in unserer Hand liegt und wir angewiesen sind auf Faktoren, über die wir nicht verfügen können, und weil sich unser Streben nicht immer auf jene Dinge im Leben richtet, die im eigentlichen Sinne glücklich machen.</p> <p>Daraus folgt ein Bruch mit den Machbarkeitsfantasien und der Idee von Glück durch Konsum, welche in unserer Gesellschaft und medialen Kultur nicht unmaßgeblich sind.“ (Tobias Neumeister)</p> <p><a href="https://webcompetent.org/himmel-auf/">https://webcompetent.org/himmel-auf/</a></p>	
<b>Kompetenzen</b>	<p>Die Schüler*innen ...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ können die Frage und Kernaussage des Musikvideos erkennen und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen.</li> <li>■ können die genannten Aussagen vor dem Hintergrund weltanschaulicher und religiöser Deutungen reflektieren.</li> </ul>	
<b>Zielgruppe</b>	Ab 5. Schulstufe	
<b>Themenbereiche im RU</b>	Himmel und Reich Gottes auf Erden, Glück und Konsum, Glück im Zusammenhang mit Unglück, Verzweiflung und Abhängigkeit	
<b>Methodische Hinweise</b>	<p><b>Leitfragen zum Film:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Notiere im Vorfeld eigene Vorstellungen zu der Frage: „Wann reißt für dich der Himmel auf?“</li> <li>■ Vergleiche und diskutiere deine Aussagen mit denen deiner Mitschüler*innen.</li> <li>■ Stell dir drei Personen aus deinem Freund*innenkreis vor. Welche Antwort würden sie auf die Frage geben?</li> <li>■ Welche Personen und welche Aussagen aus dem Musikvideo sind dir in Erinnerung geblieben?</li> <li>■ Diskutiere den Begriff Himmel mit deinen Mitschüler*innen.</li> </ul>	
<b>Zusammenfassende Bewertung</b>	<p>Das Lied und das Musikvideo von Silbermond, in denen die Frage „Wann reißt der Himmel auf?“ gestellt wird, eignet sich hervorragend, um „das Theologisieren und Philosophieren“ im Religionsunterricht anzuregen.</p> <p>Aus dem YouTube-Blog:          „... Ich danke dieser Band und dem Regisseur so sehr für dieses Meisterwerk ... es ist weder traurig, noch glücklich ... es ist einfach ... menschlich :)“</p>	

# IN DAS LEBEN BEGLEITEN

Feste und Feiern begleiten unser Leben von der Geburt bis zum Lebensende. Der Beginn des Lebens und das Heranwachsen hat in den Religionen eine besondere Bedeutung. Unterschiedliche Rituale eröffnen ein Leben in der jeweiligen Gemeinschaft bzw. bestärken die eigenständige Entscheidung, Treue zu bewahren und Verantwortung zu übernehmen. Im Folgenden werden Bilder von religiösen Praktiken aus dem Judentum, dem Christentum und dem Islam mit Bildbeispielen und kurzen Erläuterungen vorgestellt.

## Arbeitsanregung:

- Ordne die Bilder den Religionen Judentum, Christentum oder Islam zu. Suche dazu die passende Beschreibung.
- Die Beschreibungen der christlichen Teile sind sehr lückenhaft dargestellt. Ergänze die jeweiligen Felder mit dem, was du bisher gelernt hast und weißt. ◉



## Beschneidung

Das Kind einer jüdischen Mutter ist Jude. Die Beschneidung ist das Zeichen der Zugehörigkeit zum Judentum und erinnert an den Bund Gottes mit Abraham. Bubnen werden am achten Tag nach der Geburt beschnitten, das heißt, die Vorhaut ihres Penis wird entfernt. Den Eingriff übernimmt ein medizinisch und religiös geschulter Mann. Der Bub bekommt nach dieser Zeremonie einen biblischen Namen, zusätzlich zu seinem zivilen. Im Anschluss an die Beschneidung findet ein Festessen statt. Mädchen erhalten ihren Namen am Sabbat nach der Geburt bei einem Namensgebungsfest.

## Erstkommunion

Bei der Erstkommunion empfangen die Getauften zum ersten Glaubensbekenntnis.



## Bar/Bat Mitzwa (= Sohn/Tochter des Gebotes)

13 Jahre ist das Alter, in dem ein jüdischer Bub im religiösen Sinn erwachsen wird und ein volles Mitglied der Gemeinde ist. Am Sabbat nach dem 13. Geburtstag wird der jüdische Bub zum ersten Mal zur Sabbatlesung in der Synagoge aufgerufen. Der junge Mann gehört nun zur Gemeinschaft derer, die sich lebenslang dem Studium der Tora widmen. Mädchen haben die sogenannte Bat Mitzwa (mit ca. 12 Jahren), sie werden zur „Tochter des Gesetzes“. Dies geschieht im Zuge einer Mädchensegnung.



### **Firmung**

Die Firmung ist das Sakrament, das in die Phase des Erwachsenwerdens fällt.  
Die Firmung ist nach Taufe und Eucharistie das dritte Sakrament zur Aufnahme in die Kirche ...



### **Glaubensbekenntnis**

Das islamische Glaubensbekenntnis ist die erste der „fünf Säulen“ des Islam. Es heißt Schahada und wird mehrmals am Tag auf arabisch gesprochen. Um Muslim zu werden, spricht man das Glaubensbekenntnis mit Überzeugung vor Zeugen aus.  
Direkt nach der Geburt werden die Worte des Gebetsrufs häufig leise in das rechte Ohr des Babys gesprochen. Das erste, das das Kind in dieser Welt hört, sind die Worte der Hingabe zu Gott.  
Sieben Tage nach der Geburt erhalten muslimische Kinder ihre Namen.

### **Die Taufe**

Die Taufe ist ein Sakrament ...



# DAS TOR ZUR FREIHEIT ÖFFNEN

Die Erfahrung von Freiheit, wie sie im Buch Exodus geschildert wird, ist eine existenzielle. Was berichten Menschen unserer Zeit, die in ihrem Leben extreme Formen von Zwang und Gefangenschaft, aber auch von Befreiung erlebt haben? Und wie kann man sich dem biblischen Exodusbegriff spielerisch und kreativ nähern?

Eva Bacher

## Exodus Reloaded

So nennt sich ein deutsch-israelisches Austauschprojekt, das 2012 durchgeführt wurde. Im Zentrum standen dabei die Begegnung und Auseinandersetzung mit Menschen, die den Konzentrationslagern entkommen konnten und mit flüchtenden Menschen heute. Ausgehend vom Exodus-Motiv ging es dabei einerseits um das Erinnern und andererseits um den aktuellen Umgang mit Geflüchteten (vgl. Greve 2017, 54).

Die Jugendlichen aus Deutschland und Israel führten Interviews mit Zeitzeug\*innen und Flüchtlingen, die in Deutschland leben. Aus diesen Begegnungen und Erfahrungen wurde eine Tanzperformance erarbeitet, die in Israel und Deutschland aufgeführt wurde. Als Dokumentation entstand ein 30-minütiger Film, der auf Vimeo verfügbar ist (vgl. Greve 2017, 54f).

Der folgende Text stammt aus einem der Interviews, die im Video gezeigt werden.

„Ich bin Zvi Cohen, vom Kibbuz Ma'abarot, aber ich bin in Berlin geboren, am 21. Mai 1931, als Horst Cohn. [...] Immer wenn ich auf meinem Weg in die Schule war und die Hitlerjungen mich erwartet haben, standen sie dort mit langen Peitschen, und wenn ich rauskam, fingen sie an, mich mit den Peitschen zu schlagen. [...] Ich habe furchtbar geweint und hatte eine furchtbare Angst. Ich habe gesagt: ‚Papa, ich will nicht mehr allein auf die Straße. Ich will, dass du mich zur Schule begleitest.‘ Papa ist mit mir gegangen, sie haben mich angegriffen und er konnte

nichts tun. Ich habe beschlossen, dass ich nicht mehr auf die Straße gehe.

In dem Haus, in dem ich in Berlin wohnte, waren wir im 4. Stock. Es gab schon schwere Bombenangriffe und wir durften nicht runter. Bis zum 7. Mai 1943. Es war 10 Uhr am Morgen und ich hörte schwere Schritte. Da wusste ich, dass sie kommen. Ich war allein. Dann klopfte es an der Tür und jemand rief: ‚Aufmachen! Raus!‘ Dann kamen zwei Riesen herein. Diese zwei Ungetüme standen neben mir und sagten: ‚Mach dich fertig! Was heulst du?‘ ‚Ich will nicht ohne Papa und ohne Mama gehen.‘ ‚Raus!‘ Ich nahm meine Mundharmonika und wollte sie einpacken. ‚Was ist det?‘ ‚Eine Mundharmonika.‘ ‚Spiel mir mal wat vor!‘ Da habe ich beschlossen, ein altes deutsches Lied zu spielen, das man beim Militär vor 200 und 300 Jahren gespielt hat: ‚Ich hatt' einen Kameraden, einen bess'ren gibt es nicht'. Ich spielte dieses Lied und ich spielte gut. Und ich sah, dass die beiden SS-Männer strammstanden. Als ich fertig war, sah ich, dass der, der neben mir stand, Tränen in den Augen hatte.

Am 5. Februar 1945, drei Monate vor Ende des Krieges, wurde bekanntgegeben, dass man sich freiwillig für einen Transport in die Schweiz melden kann. Papa, Mama und ich waren unter denjenigen, die den Zug betreten durften. So war ich am 7. Februar 1945 befreit. Frei! Frei! Ein Mensch! Zum ersten Mal nicht: ein Jude. Ein Mensch!“

Diesen Text und noch weitere gibt es als Kopiervorlage auf der Homepage [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at) zum Downloaden.

Migration als Rettungsprojekt Gottes



Projekt: "Exodus Reloaded".

Foto: Felipe Frozza

## Impuls:

- Exodusgeschichte (Ex 1–14) in Auszügen lesen oder erzählen
- Arbeit mit einzelnen Textabschnitten: das Wesentliche als Standbild nachstellen
- Aktuelle Bezüge herstellen
- Video ansehen
- Mögliche Impulsfragen zum Film:  
Warum nennt sich das Projekt „Exodus Reloaded“?  
Welchen Zusammenhang gibt es bei den Fluchtgeschichten?  
Was empfindet ihr als berührend/befremdlich/unverständlich?  
Kennt ihr auch Fluchtgeschichten (aus dem persönlichen Umfeld), die ihr erzählen könnt? ○

# AUF DER SUCHE NACH DEM SCHLÜSSEL ZUR FREIHEIT

## Escape-Game – Was ist das?

**B**reakout-Games bzw. Escape-Games gehen auf ein Computerspiel namens „Crimson Room“ aus dem Jahr 2004 zurück. Erst später (2007) entstanden die ersten „Live-Escape-Rooms“ in Japan. Dabei werden Gruppen in einen Raum „gesperrt“, mit der Aufgabe, innerhalb einer Stunde verschiedene Rätsel zu lösen, um den „Schlüssel“ zum Öffnen des Raumes zu finden. Mittlerweile gibt es auch hierzulande in jeder größeren Stadt Anbieter solcher Live-Escape-Games (vgl. Maysenhölder 2020, 2).



Schlüssel.

Foto: Stefanie Pratter

## ■ Vorbereitung:

- eine Doppelstunde einplanen/organisieren
- Bibelstelle Ex 7–11 lesen und überlegen, was man erzählen möchte
- mit Hilfe der Materialliste die benötigten Materialien besorgen und vorbereiten
- Aufbau vor Ort: ca. 30 min
- Reflexionsphase einplanen

## ■ Mögliche Reflexionsfragen:

- Wie ist es dir in der Gruppe ergangen?
- Was war für dich besonders herausfordernd?



Schlösser.

Foto: Stefanie Pratter



„Ängste schließen Türen. Die Freiheit öffnet sie. Und wenn die Freiheit klein ist, öffnet sie immerhin ein Fensterchen.“

Papst Franziskus

## Umsetzung im Religionsunterricht

Escape-Games gehören zu den Interaktions- und Gemeinschaftsspielen, die sich auch im Klassenraum durchführen lassen. Sie bieten die Chance, „Erfahrungsräume zu schaffen, in denen sich zum einen die Gruppe als Ganzes wahrnimmt, aneinander reibt und miteinander wächst. Zum anderen aber im Idealfall auch für das Individuum, das seine Fähigkeiten in die Gruppe mit einbringt und sein Verhältnis als Teil dieser Gruppe formiert.“ (Maysenhölder 2020, 3)

Die Förderung der 4K-Kompetenzen steht dabei im Vordergrund: Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken. Aber abgesehen davon können innerhalb der gestellten Aufgaben und Rätsel auch Inhalte vermittelt werden. Geeignet sind diese Spiele als Einstieg in ein neues Thema oder als Abschluss einer Themeneinheit.

## Ein konkretes Beispiel: „Die Flucht“

Das hier vorgestellte Beispiel stammt aus dem Buch „Der geheimnisvolle Raum. 7 Live Escape Games zur Bibel“ (Müller/Nöh/Sander/Stöhr 2016) und wurde von Stefanie Pratter in einer 5. Klasse des Akademischen Gymnasiums in Graz praktisch erprobt.

**Z**iel des Spiels ist es, dass die Gruppe auf der Grundlage von Ex 7–11 die zehn Plagen/Hindernisse überwindet, um mit dem Volk aus Ägypten zu fliehen. Durch verschiedene Rätsel muss der Code für ein Schloss ermittelt werden, hinter dem sich der Schlüssel für die „Freiheit“ befindet.

- Was ist dir leichtgefallen?

- Welche biblischen Inhalte sind dir im Gedächtnis geblieben?

- Welche Gefühle verbindest du mit dem Wort „Freiheit“?

## Ein Erfahrungsbericht (Stefanie Pratter):

**E**scape-Games sind meiner Erfahrung nach für die Sekundarstufe II sehr gut geeignet, da die Vorlagen dazu anspruchsvoll sind. Es empfiehlt sich, die Gruppe zu teilen, wenn sie mehr als acht bis zehn Personen umfasst. Der Raum sollte einige Voraussetzungen bieten wie beispielsweise Regale und Ablageflächen, wo etwas versteckt werden könnte, Steckdosen, ggf. Overheadprojektor/Beamer usw. Die Rätselzeit von 60 Minuten ist erfahrungsgemäß knapp bemessen. Für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbesprechung plane ich vier Unterrichtseinheiten ein.

Die Vorbereitungszeit, die Anschaffungskosten und der administrative Aufwand sind nicht zu unterschätzen, aber für die Freude und positiven Rückmeldungen, auch von Eltern, nehme ich diese sehr gerne in Kauf. Die Schüler\*innen sind äußerst motiviert, in der vorgegebenen Zeit alle Aufgaben zu lösen. Hakt es das ein oder andere Mal, gebe ich als Lehrperson einen kleinen Denkanstoß.

Mehr Bilder von Materialien stehen im Downloadbereich auf der Homepage [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at) zur Verfügung. ○

# MIRJAMS LIED

## Eine prophetische Stimme

**A**uch wenn über die Schwester des Moses nicht viel bekannt ist, wird sie doch Prophetin genannt. Das lässt erahnen, dass sie als herausragende Persönlichkeit eine große Bedeutung gehabt haben muss. Ein Grund, die Exodusgeschichte einmal aus einer anderen Sicht zu betrachten.

„Singt dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben! Rosse und Wagen warf er ins Meer.“ (Ex 15,1) Diese Zeilen gehören zu den ältesten Texten der Bibel und werden der Prophetin Mirjam zugeschrieben. Voller Dankbarkeit über das Geschenk der Freiheit führt sie, mit der Pauke in der Hand, eine Gruppe von Frauen an. Stellvertretend für alle blicken sie zuversichtlich in eine ungewisse Zukunft.

## Musical „Mirjam“

**D**as Lied „Wir sind frei“ stammt aus dem Musical „Mirjam“, das für Schüler\*innen unterschiedlicher Schulstufen konzipiert und als klassenübergreifendes Projekt aufgeführt wurde. Darin wird die bekannte Fluchtgeschichte aus dem Blickwinkel Mirjams erzählt. Neben den Hauptpersonen (Moses, Aaron, die Eltern Jochebed und Amram ...) kommen auch die Hebammen Schifra und Pua vor, die erzählen, wie sie sich dem Befehl des Pharaos widersetzen. Im ersten Teil ist Mirjam noch ein Kind, im zweiten Teil erwachsen. Die Rolle kann also von zwei verschiedenen Darstellerinnen

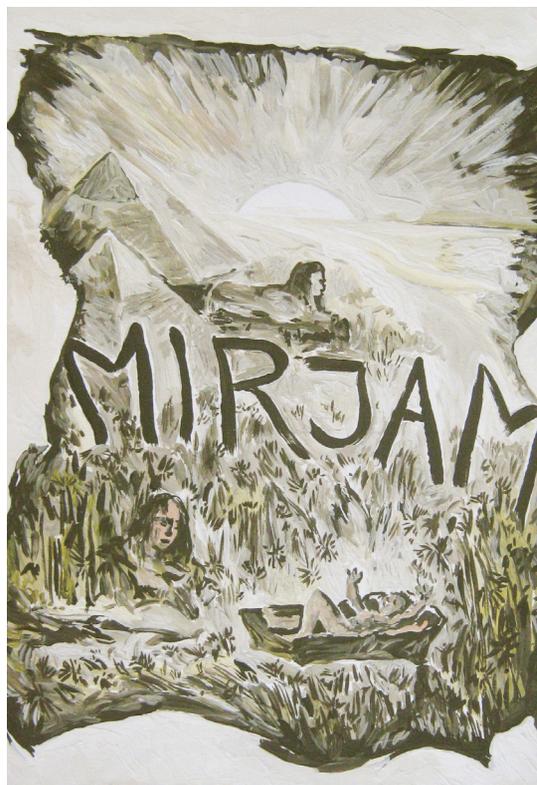
verkörpert werden. Mirjam erscheint als begabte Prophetin, als mutmachende Begleiterin und als kluge Visionärin, die ihrem Bruder zur Seite steht. „Wir sind frei“ ist das hymnische Schlusslied, und es gibt dem überlieferten Mirjamslied, von dem im Buch Exodus nur zwei Zeilen bekannt sind, hier eine große Bühne.

Bei Interesse am Skript oder an weiteren Noten einfach per Mail anfragen:  
[eva.bacher@bildung-stmk.gv.at](mailto:eva.bacher@bildung-stmk.gv.at)

## Impulse:

- Schlage folgende Stellen im Alten Testament nach und erzähle die Befreiungsgeschichte Israels aus der Sicht von Mirjam:  
Ex 2,1–10  
Ex 15,1–21
- Finde Beispiele für prophetisch begabte Frauen in der heutigen Zeit.
- Recherchiere, wie es mit dem Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten weitergeht und welche Konsequenzen die neu gewonnene Freiheit mit sich bringt.
- „Wir sind frei – und nun?“ Erkläre die Begriffe „frei von etwas sein“ und „frei für etwas sein“ und nenne Beispiele.

Auf der Homepage [www.reliplus.at](http://www.reliplus.at) gibt es das Lied „Wir sind frei“ auch als mp3 zum Anhören und Mitsingen. 



„Mirjam“ von Walter Gerhold.

Foto: Eva Bacher



## Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Sich mit der Exoduserzählung inhaltlich auseinandersetzen und diese mit aktuellen Fluchtgeschichten vergleichen.
- Erfahrungen von Zwang und Unfreiheit benennen und reflektieren.
- Den Begriff Freiheit aus verschiedenen Perspektiven erörtern.



## Quellen und Literaturtipps:

- Greve, Astrid: Zachor! Erinnerung dich! Migration als Rettung Gottes (Jahrgänge 11/12), in: ReliS 2/2017/S. 52-55.
- Kruse, Ingeborg: Mirjams Lied. Frauen und Mädchen in den Geschichten der Bibel. Wien: Gabriel 2000.
- Maysenhölder, Fabian: Digitale Escape-Games in der religionspädagogischen Arbeit. Grundsätzliche Überlegungen, Ideen und Konzepte, abrufbar unter: [www.notion.so/Escape-Games-in-der-religionspaedagogischen-Arbeit-93f4314898eb43cbb3961c9236630b82](http://www.notion.so/Escape-Games-in-der-religionspaedagogischen-Arbeit-93f4314898eb43cbb3961c9236630b82)
- [www.reli.ch/escape-games-in-der-religioesen-bildungsarbeit-einsetzen-storytelling-und-gamification/](http://www.reli.ch/escape-games-in-der-religioesen-bildungsarbeit-einsetzen-storytelling-und-gamification/)
- Müller, Ingo/Nöh, Timo/Sander, Simon u. a.: Der geheimnisvolle Raum. 7 Live Escape Games zur Bibel. Stuttgart: ejw-service 2016.
- Video „Exodus Reloaded“: [vimeo.com/58982678](https://vimeo.com/58982678)

# WIR SIND FREI

T/M: Eva Bacher

C Am F G C Em F Fm C

Wir sind frei, end-lich frei, was für ein Tag! Sprengt die Ket-ten ent-

Em F G7 C C+

zwei! Der Traum ist nun wahr. Gott hat Gro-ßes ge-tan, nun geht er uns vo-ran, vor-bei

F/C Fm/C Dm G7 C Am F G

ist die Zeit der Skla-ve - rei. Sagt es al - len: Wir sind frei!

C Am Dm G Am Dm G

1. Mir - j - am, schlag auf die Pau - ke, spiel ein Lied für un - sern Herrn!  
2. Sin - get dem Herrn, hoch er - ha - ben, wun - der-bar groß ist er!

Em B7 Em G D D7 G G7

Er führ-te uns auf tro-cke-nem Bo - den mit - ten durch das Meer.  
Kei-ne Angst vor den Ros-sen und Wa - gen, denn sie tun uns nichts mehr.

C Am Dm G Am Dm G

Nun lasst uns tan - zen und sin - gen, Gott hat be - en - det das Leid.  
Lang - sam ver - zieh'n sich die Wol - ken, un - ser Weg, der ist noch weit.

Em B7 Em G D D7 G

Al - le-zeit woll'n wir ihm dank - bar sein, denn er hat uns be - freit! Wir sind  
Doch wir ver - trau - en un - sern Gott, denn er hat uns be - freit! Wir sind



MP3 Downloadlink

# DIE KULTUR DES BEGINNENS

Jedem Anfang wohnt ein besonderer Zauber inne, der begleitet wird von Erwartungen, Hoffnungen, Interesse oder Neugierde. Gleichzeitig löst er unterschiedliche Stimmungen und Gefühle aus. Gerade die Schule ist ein Ort des Beginnens: der Beginn der Schulzeit, eines neuen Schuljahres oder Schultages, aber auch der Beginn von besonderen Stunden und Feiern

Simone  
Rieser-Kurzmann  
Eva Bacher  
Verena Krenn  
Herbert Stiegler

Aus dem  
Methodenlabor

Wie sagte einst schon der römische Dichter Horaz: „Wohl begonnen, ist halb gewonnen.“ (www.aphorismen.de/zitat/10182) In vielen Kulturen und Religionen hat das Gestalten und Zelebrieren des Beginns eine lange Tradition, denkt man etwa an das Judentum und Christentum oder das antike Rom. Für Gläubige steht jeder Anfang unter dem Schutz und Segen Gottes, der alles Tun begleitet und mitgestaltet. Ein Beginn, geprägt durch Sorgfalt und Aufmerksamkeit, durch die Hin- und Zuwendung zu den Schüler\*innen und durch ehrliches Interesse am Gegenüber, kann im Schulalltag einen sicheren Anker schaffen, der Halt und Orientierung gibt. Jeder Anfang ist zugleich auch immer eine Übergangsphase zwischen dem Davor und dem Danach. Menschen und Räume, aber auch zeitliche Strukturen wirken sich wesentlich auf die Kultur des Beginnens aus (vgl. Loidolt 2017, 43–44):

- Können neue Räume gemeinsam erkundet werden?
- Passen die Räume für das Alter der Schüler\*innen?
- Leiten einfache, wiederholbare und verbindende Rituale den Beginn sinnhaft ein?
- Werden eigene Stärken, Kreativität und Fantasie gefördert und wird an Ressourcen erinnert?
- Wird die Vielfalt der Menschen und ihr Umgang mit Neuem wahrgenommen?
- Beginnt der Tag mit einem besonderen Morgenritual und einer gestalteten Mitte?

## Beginnen als dynamischer Prozess

Für die Theologin und Religionspädagogin Maria Juen stellt der Stundenbeginn eine Zeit vielfältiger Interaktionen und Kommunikationen seitens der Schüler\*innen dar. Diese lösen verschiedenste Dynamiken aus, die teilweise nebeneinander stattfinden, miteinander in Konflikt treten oder übereinstimmen und die Beziehungsebene beeinflussen. Häufig geht es darum, eigene Interessen durchzusetzen. Deshalb erfordert der Beginn von Lernenden und Lehrenden die Bereitschaft, sich auf den Gegenstand bzw. das Gegenüber einzulassen (vgl. Juen 2013, 4–5).

**F**ünf Einflussfaktoren wirken sich, so Juen, auf die Kultur des Beginnens aus (vgl. Juen 2013, 5–7):

1. Beginnen im Spannungsfeld zwischen Chaos und Ordnung: So wie Gott aus dem Chaos Ordnung schafft, geht es auch beim Beginnen darum, eine Balance zwischen diesen beiden Polen herzustellen und Platz zu schaffen für ein gelingendes Miteinander.
2. Immer wieder neu beginnen: Schule hat stets mit Beziehung zu tun. Diese kann den Anfang einfach oder schwierig gestalten und von einem „Miteinander-anfangen-Wollen“ oder einem „Miteinander-anfangen-Müssen“ („Machtprobe“) geprägt sein. Ein Unterrichtsbeginn gelingt nur dann, wenn alle Beteiligten bereit sind, z. B. gemeinsam an Konflikten zu arbeiten.



Gestaltete Mitte.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann



Vernetzter Unterricht.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

ten, störende Muster in der Interaktion und Kommunikation abzulegen oder sich bewusst mit den Verstrickungen innerhalb einer Klasse auseinanderzusetzen.

3. Zeit des In-Beziehung-Tretens: Der Stundenbeginn ist häufig geprägt von Interaktion, die kaum Zeit für persönliche Gespräche und Kontakte lässt. Doch gerade der Beginn ist der „Kairos“ (entscheidende Augenblick) der Kontaktaufnahme, der persönlichen Aufmerksamkeit, Intuition und Wachheit – immer mit Blick auf den Einzelnen, aber auch auf die ganze Klasse.
4. Anfangsrituale: Rituale können zu Beginn helfen, den Übergang von der Pause hin zum gemeinsamen Lernen für Schüler\*innen zu erleichtern.
5. Der Beginn als Ausdruck der Schulkultur: Die strukturellen Rahmenbedingungen einer Schule wirken sich sehr stark auf das Miteinander des Beginnens aus. Deshalb braucht es Unterrichtssettings, die verschiedene Lernwege und -rhythmen unterstützen und die Schüler\*innen den Unterricht mitgestalten lassen.



Angebotstisch.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

## Beginnen – aber wie?

Am Beginn der Stunde geht es zuallererst um das wechselseitige Orientieren, Motivieren, Entdecken und Informieren. Wie intensiv und aktiv die Beteiligten sich hier einbringen, ist sehr unterschiedlich (vgl. Sinz 2009, 1). Ein Unterrichtsbeginn kann etwa Neugierde und Interesse wecken, zur Sache führen, Altes und Neues vernetzen, individuelle Zugänge ermöglichen, eine Einführung geben, aber z. B. auch disziplinieren, um eine gute und effektive Zusammenarbeit möglich zu machen. Begonnen werden kann mit (vgl. Paradies/Greving 2018, 13–16):

- Ritualen, die ohne Bezug zu Thema und Inhalt stehen, immer wiederkehren und fest institutionalisiert sind.
- einem Thema, das nahe am Unterrichtsthema angesiedelt ist.
- aufwendigeren Formen, die längere Zeit dauern und ebenfalls zum Thema hinführen, wie z. B. der Angebotstisch.

Bei dieser Methode können sich die Schüler\*innen im Gehen und Schauen mit einem Thema vertraut machen. Sie können das Thema genau begutachten und einen ersten Eindruck gewinnen. Das Thema steht hier im Fokus und die Lehrperson tritt in den Hintergrund. Fast alle Unterrichtsthemen haben verschiedene Schwerpunkte und Aspekte, die von theoretischen bis zu praktischen und kreativen Zugängen reichen können.

Der Angebotstisch ermöglicht einen ersten Zugang zur Gliederung, den Haupt- und Randthemen und auch dazu, ob man sich persönlich angesprochen fühlt (vgl. Paradies/Greving 2018, 48–49).

## Ideen für die Praxis

- **Beginnen im Gebet**  
Mein persönliches Gebetbuch

### Idee:

Die Schüler\*innen dürfen am Beginn jeder Religionsstunde ein Gebet in ihrem persönlichen Gebetbuch verfassen. Der Schreibprozess wird durch Signale begleitet. Im Anschluss ist es auch möglich, dass eines der Gebete vorgelesen und gemeinsam gebetet wird.

### Material:

Notizhefte (A6), Stifte, evtl. Linienspiegel A6

### Methodisch-didaktische Anmerkungen:

Es ist von besonderer Bedeutung, dass die Schüler\*innen bereits mit dem Verfassen eigener Gebete vertraut sind. Zudem benötigt es klare Strukturen, beispielsweise Signale, an denen sich die Schüler\*innen orientieren können und unterstützende Angebote (z. B. Impulskärtchen).

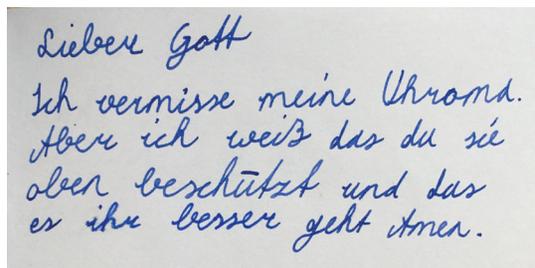


Impulskärtchen.

Foto: Verena Krenn

#### Organisatorische Anmerkung:

Das Gebetbuch kann auf der Innenseite des Umschlags im Religionsheft aufbewahrt werden. Zudem empfiehlt es sich, Hilfskinder einzuteilen, welche die Impulskärtchen an der Tafel platzieren und die Hefte an einem für alle Kinder gut zugänglichen Platz vorbereiten.



Ella, 9 Jahre.

Foto: Verena Krenn



Persönliches Gebetbuch.

Foto: Verena Krenn

#### ■ Beginnen in Stille und Achtsamkeit

Stilleübungen können im Religionsunterricht und darüber hinaus zur Förderung einer Kultur des Beginnens beitragen.

Diese Übungen helfen Schüler\*innen, sich zu sammeln und ruhig zu werden. Die Ruhe wird als angenehm und entlastend empfunden. Primär geht es dabei nicht um Spiel und Unterhaltung. Schüler\*innen erfahren, dass Stille guttut und zu einer inneren Ruhe beitragen kann.

Sinnvoll sind wenige und klare Vereinbarungen. Während einer Stilleübung soll nicht gesprochen werden. Die Schüler\*innen werden gebeten, während der Übung die Augen zu schließen und sich auf sich und ihre Wahrnehmungen zu konzentrieren. Wer sich nicht mehr konzentrieren kann, braucht nicht weiterzumachen. Er oder sie verhält sich aber ruhig, damit die anderen nicht gestört werden.

Eine gute Praxis ist es, ein Ritual an den Beginn der Übung zu setzen (Kerze, Klangschale ...). Weiters soll eine offene Körperhaltung gewählt werden, die eine freie Atmung ermöglicht. Empfehlenswert ist ein Abschlussritual, um langsam aus den Übungen aussteigen zu können.

Am häufigsten werden Wahrnehmungsübungen praktiziert. Stille und Achtsamkeit können auch durch Bewegungsübungen (Yoga, Sonnengebet ...) oder durch Gedankenübungen (Fantasireisen ...) eingeübt werden (vgl. Stögbauer-Elsner, [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100244/](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100244/)).

- Stille wahrnehmen  
Die Lehrperson lädt ein, Stille eine bestimmte Zeit „auszuhalten“. Nach einer Minute lässt die Lehrperson schätzen, wie lange diese Phase war.
- Umgebung hören  
Die Schüler\*innen lauschen innerhalb einer vereinbarten Zeit (zwei bis drei Minuten) mit geschlossenen Augen den Alltagsgeräuschen in der Umgebung, anschließend tauschen sich alle über das Gehörte aus.
- Einen Klang zu Ende hören  
Die Schüler\*innen schließen die Augen. Die Lehrperson schlägt auf einem Musikinstrument (Klangschale, Triangel ...) einen Ton an und die Schüler\*innen öffnen ihre Augen, wenn sie den Ton nicht mehr hören.
- KIM Übungen  
Diese fördern Ruhe und Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber (vgl. [verlag-modernes-lernen.de/shop/pdf/8365/leseprobe2/8365.pdf](http://verlag-modernes-lernen.de/shop/pdf/8365/leseprobe2/8365.pdf)).

## ■ Beginnen in Dynamik

Bevor mit einer Übung begonnen wird, ist es wichtig, die Befindlichkeit der Klasse wahrzunehmen. Mit der Formulierung eines „Einladungssatzes“ soll emotional Kontakt aufgenommen werden. Diesen Satz kann man natürlich variieren, er sollte jedoch die Schüler\*innen direkt ansprechen (vgl. Rendle 2007, 18).

### – Atempause

„Einladungssatz: ‚Heute habt ihr schon einige Stunden arbeiten und euch konzentrieren müssen. Jetzt habt ihr eine Verschnaufpause verdient.‘

Bei dieser Übung Fenster öffnen. In beliebiger Haltung wiederholt hörbar und möglichst ganz ausatmen. ‚Nimm in dieses Ausatmen alles mit, was du jetzt loswerden möchtest, was du gerade nicht mehr brauchen kannst (...). Lass so viel frische Luft wieder ein, wie Platz hat – ohne zu pressen und zu pumpen! Je mehr Altes du ausatmest, desto mehr Neues hat Platz.‘“ (Rendle 2007, 18)

### – Bei sich anklopfen

„Einladungssatz: ‚Alle Glieder, die müde, lahm und schwer geworden sind vom Schreiben, Hören, Sitzen und Denken wollen wir wachklopfen.‘

Aus lockerem Handgelenk heraus leicht auf die Körperteile klopfen, die geweckt und belebt werden sollen: Arme, Schultern, Nacken, Brustraum, Beine. Dazwischen die Hände immer wieder lockern und ausruhen lassen. Sich nicht ‚schlagen‘, sondern liebevoll, aber bestimmt, aus Müdigkeit und Schläffheit wecken.“ (Rendle 2007, 19)

### – Augenkur

„Einladungssatz: ‚Ihr müsst den ganzen Vormittag viel und genau schauen; Tabellen, Kurven, Vokabeln, Noten ... Eure Augen brauchen dazwischen eine Regeneration.‘

Nach dem Absetzen der Brillen die Handinnenflächen aneinanderreiben, bis sie ganz warm und durchblutet sind, dann wie eine gewölbte Schale über die Augen legen, ohne sie zu berühren. In dieser warmen Höhle können die Augen ausruhen, abwechselnd geschlossen und geöffnet. [...] Nach der Ruhepause werden die Finger ganz langsam gespreizt. Immer mehr Licht fällt auf die Augen. Die Hände verabschieden sich. Die Augenlider gehen einige Male rasch auf und zu.“ (Rendle 2007, 19)

### – Ausruhen wie ein Droschkenkutscher

„Einladungssatz: ‚Immerzu sitzen ist anstrengend. Schulmöbel sind nicht gerade ideale Sitzgelegenheit. Abwechslung im Sitzen tut not.‘

Im Sitzen die Füße fest und möglichst breit auf den Boden stellen. Ellenbogen und Unterarme stützen sich auf die Oberschenkel. Der Oberkörper beugt sich dabei weit vor. Der Kopf darf hängen, wie er will, und mit ihm Wangen, Lippen, Nase, Stirne ... Nach der Ruhepause richtet sich der Rücken ganz langsam wieder auf [...]. Zuletzt hebt sich der Kopf. [...] Ich schaue mich um. Ich bin da – auf meinem Platz.“ (Rendle 2007, 20)

### – Beispiel

Einladungssatz (nach Rendle): „Vielleicht fühlt ihr euch manchmal unsicher und hin- und hergerissen. Dann tut es gut, sein Gleichgewicht wieder zu finden und einen festen Stand zu spüren.“

„Beidbeiniger geschlossener Stand, Gewichtsverlagerung abwechselnd vom rechten auf das linke Bein, und den gestreckten Körper leicht zur Seite neigen. Die Belastungsverteilung gut erspüren. Die Pendelbewegung immer mehr verkleinern, bis man schlussendlich ruhig und auf beiden Beinen mit gleich verteiltem Gewicht steht. Die Übung mit geschlossenen Augen wiederholen.“ (Nikl/Schwarz 2012, 36)

### – Finde die Mitte

Einladungssatz (nach Rendle): „Die folgende Übung kann dabei helfen, die eigene Mitte zu finden, um sich selbst ‚zu entschleunigen‘. In der Ruhe liegt die Kraft.“

„Im beidbeinigen Stand Füße eng zusammenstellen. Augen offen und in Blickrichtung nach vorne gerichtet. Eine Hand auf den Bauchnabel und die andere Hand auf den Rücken, in Höhe des Steißbeins, legen. Die Hand am Rücken massiert nun ca. zwei Minuten lang das Steißbein. Dabei ruhig und tief ein- und ausatmen. Danach werden die Hände gewechselt und die Übung wiederholt.“ (Nikl/Schwarz 2012, 39) ◉



#### Literatur und Internettipps:

■ Der Dobler Weg, „Nicht nebeneinander, sondern miteinander“. Das Unterrichtsmodell an der PMS der Barmherzigen Schwestern in Dobl bei Graz, Rypka: Dobl 2015.

■ Horaz, abrufbar unter: [www.aphorismen.de/zitat/10182](http://www.aphorismen.de/zitat/10182)

■ Jäggle, Gabriele: Das Morgenkreisbuch. 111 Impulse zur kreativen Gestaltung, Weinheim, Basel: Beltz 2017.

■ Juen, Maria: Der Stundenbeginn als Prozess inmitten vielfältiger Dynamiken, in: Reli+Plus, 09–10|2013, 4–7.

■ Loidolt, Helene: Den Geist des Anfangs bewahren – eine Kultur des Beginnens pflegen, in: Pendl-Todorovic, Neuhold Hans: Religion entdecken 1. Handbuch zu Religion entdecken 1, Graz: FinsterVerlag 2017.

■ Nikl, Daniela/Schwarz, Werner: Vital4Brain. Programmstruktur und Vital4Brain Übungen. Wien: Eigenverlag 2012, abrufbar unter: [www.simplystrong.at/download/](http://www.simplystrong.at/download/)

■ Paradies, Liane/Greving, Johannes: Unterrichtseinstiege, Berlin: Cornelsen 2018.

■ Scheer, Andrea/Prettenthaler, Monika: Stilleübungen, in: Reli+Plus 09–10 (2015) 21.

Rendle, Ludwig (Hg.): Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht, München: Kösel 2007.

■ Sinz, Wolfgang: Motivierende Unterrichtseinstiege, abrufbar unter: [Downloads/Vorschau\\_45935\\_Unterrichtsmethoden\\_Motivierende\\_Unterrichtseinstiege.pdf](https://www.downloads/vorschau_45935_Unterrichtsmethoden_Motivierende_Unterrichtseinstiege.pdf)

■ Stögbauer-Elsner, Eva: Stilleübungen, abrufbar unter: [www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100244/verlag-modernes-lernen.de/shop/pdf/8365/leseprobe2/8365.pdf](http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100244/verlag-modernes-lernen.de/shop/pdf/8365/leseprobe2/8365.pdf)

■ [www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Arbeitsbereiche/Mittelschule/10-Minuten-Uebungen/10\\_min\\_uebung-stilleuebungen.pdf](http://www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Arbeitsbereiche/Mittelschule/10-Minuten-Uebungen/10_min_uebung-stilleuebungen.pdf)



**Anfangen vollzieht sich inmitten vielfältiger Dynamiken und ist selbst ein äußerst dynamisches Geschehen.**

Maria Juen

**Michael Geiger/Rainer Kessler/JohannesTaschner (Hg.): Lieblingsbilder ... und das Bilderverbot?**

„Dort [bei den Engeln] ist alles wie bei uns, nur englisch.“ Paul Klee

Icons begegnen uns in Form von Piktogrammen in der alltäglichen digitalen Welt. Ursprünglich kommt das Wort aus dem Griechischen von Ikone (eikon) und meint „Bild“ oder „Abbild“ eines Kult- und Heiligenbildes. Im vorliegenden Sammelband beziehen sich die Autor\*innen auf den ursprünglichen Sinn von Icons, sie stellen Lieblingsbilder vor, die sich auf Transzendentes beziehen und die sie mit dem Bilderverbot der Tora in Beziehung setzen. Rainer Kessler gibt in seinem Aufsatz zunächst einen groben Überblick zum biblischen Bilderverbot und dessen Entwicklung in der christlichen Rezeption. Diese, so stellt er fest, hat ihren „Sündenfall in der christlichen Bild-Praxis [...], wo man Gott Vater oder die Trinität ins Bild nahm“. Im zweiten Teil stellt er das Bild von C. David Friedrich, Der Mönch am Meer (1808–1810), vor. Die Betrachter\*innen sind aufgefordert, sich zu „mobilisieren“ und auf Jenseitiges im Bild zu stoßen. Mit „Das ausgemalte Bilderverbot“ überschreibt Magdalene L. Frettlöh ihren Beitrag zu Bildern von Mark Rothko. Sie bezieht sich auf einen Text von Kurt Marti über moderne Kunst. Zum Bild „Saffron“ (1957) stellt Frettlöh eine Verbindung mit der Textstelle Ex 3,1–7 – der Erzählung vom brennenden Dornbusch – her.

Im Reigen der Lieblingsbilder folgt ein Aufsatz von Michaela Geiger über die Engelbilder von Paul Klee. Sie findet Ironie und Humor in diesen Bildern und auch in der Textstelle Ri 13, wo ein

Bote Gottes kommt, sich wieder entzieht und erst nach längerem Hin und Her als solcher identifiziert wird. Als Künstler versteht sich Klee auch als Bote zwischen dem Diesseits und dem Jenseits und stellt selbstironisch fest: „Dort [bei den Engeln] ist alles wie bei uns, nur englisch.“

Johannes Taschner beschäftigt sich mit dem surrealen Werk von René Magritte und den Sprachbildern, die das Göttliche in der Sinai-Perikope Ex 19–34 umschreiben. Die Wirklichkeit, so schließt er aus seinem Vergleich, ist keine fixe Größe. Erkenntnistheoretisch betrachtet lässt sich diese nicht fassen. Kipp-Bilder von Sigmar Polke werden im Menschensohn-Fenster im Züricher Grossmünster gezeigt. Jürgen Ebach bringt diese Bilder ins Gespräch mit dem Bilderverbot. Es folgen Überlegungen von Joachim von Soosten zu den Bildern des Montagne Sainte-Victoire, die Paul Cezanne 87 Mal gemalt hat. Es gibt kein identisches Bild – wir könnten folgern: „Du kannst Dir kein Bildnis machen.“

Frank Crüsemann nimmt „Die weiße Kreuzigung“ von Marc Chagall in den Blick. Jesus ist als Jude geboren und steht auf der Seite seines Volkes. Was haben die Christen aus Jesus gemacht? Nicht nur im 2. Weltkrieg wurde die Frage nach dem Selbstverständnis Jesu zu selten gestellt. Diese Frage führt uns ad fontes und muss aktualisiert werden.

Diesmal empfehle ich das Buch allen Kunstsinigen und vertieft religiös Suchenden und allen, die sich mit Gottesvorstellungen und Gottesbildern auseinandersetzen.

Irene Prenner-Walzl



Stuttgart: Kohlhammer 2020, 159 Seiten, ISBN 978-3-17-037434-8



# Vorschau

umkehren reli+plus 03-04 | 2022

- Die Wiederentdeckung des Gemeinwohls (Kurt Remele)
- Vom Ich zum Wir – religionssensible und interreligiöse Bildung
- Versöhnung feiern
- Umkehren oder wegschauen
- RU als Impulsgeber für soziales Engagement

ruhen reli+plus 05-06 | 2022

bilden reli+plus 09-10 | 2022